

Kinder lernen mit den Schlaumäusen

„Jetzt könnt ihr volle Möhre loslegen.“ Mit diesen Worten überreichte der Bundestagsabgeordnete und frühere stellvertretende Geschäftsführer beim Caritasverband, Willy Zylajew, am 12. April den Jungen und Mädchen der Caritas-Kindertagesstätte St. Elisabeth in Pulheim ein neues Lernprogramm für den Computer. Mit Hilfe der „Schlaumäuse“ können die Kinder nun ganz spielerisch Schrift und Sprache erforschen und ihren Wortschatz erweitern.

Zylajew unterstützte damit ganz offiziell die „Schlaumäuse“-Initiative, die unter der Schirmherrschaft des Bundesfamilienministeriums von der Microsoft Deutschland GmbH ins Leben gerufen wurde. Zusammen entwickelten der Schulbuchverlag Cornelsen und die Technische Universität Berlin die neue Lernsoftware, die die Sprachentwicklung der Kinder so früh wie möglich fördern soll. „Das Beherrschen der Sprache ist der Schlüssel für eine gute Bildung und die gesamte persönliche und berufliche



Willy Zylajew (hockend) überreichte im Beisein von Heinz-Udo Assenmacher den Kindern der Caritas-KiTa St. Elisabeth in Pulheim und Leiterin Petra Becker das Schlaumäuse-Paket.

Themen dieser Ausgabe

- Caritas-Seniorenzentren:
Infos und Geschichten 2-4
- Aktuell:
Demenzwoche war Erfolg 5-6
- Jahresthema
Ausstellung Handlungs-
spielraum 8
- Grenzen für Teilhabe 9
- „Experten gesucht“ 9
- „Experten gefunden“ 10
- Ehrenamt:
Seniorentreff Stommeln 11
- Stöberstübchen 12
- Termine 20

Nr. 2 / Juni 2010

Entwicklung,“ unterstrich der gebürtige Hürther Willy Zylajew sein Anliegen.

„Schon die Kleinsten unserer Kindergartenkinder können bereits mit dem Computer umgehen,“ erzählte Petra Becker, Leiterin der KiTa St. Elisabeth. Das Lernprogramm möchte sie als ein Element und ganz gezielt im Rahmen einer ganzheitlichen Spracherziehung einsetzen. Hilfreich sei, dass die Kinder heute bereits im Alter von drei bis fünf Jahren lernten, mit den neuesten technischen Geräten umzugehen. „Deshalb haben sie keine Scheu, etwas falsch zu machen,“ erklärte Petra Becker. „Auch der Lernerfolg ist gleich für die Kinder ersichtlich,“ unterstützte Heinz-Udo Assenmacher, Vorstand des Caritasverbandes, den Einsatz der Software, wird er doch gleich positiv verstärkt. Nachdem die Kinder Aufgaben mit den „Schlaumäusen“ absolviert hätten,

könnten sie zur Belohnung eine „Käse-Party“ feiern, also ein kleines Spiel im Anschluss spielen.

Der Clou: Das Programm bietet Microsoft vorschulpädagogischen Einrichtungen kostenlos an, versteht dies als gesellschaftliches Engagement. Im Bemühen um Chancengleichheit und Befähigung von Kindern und Jugendlichen hat der Deutsche Caritasverband am 9. Dezember einen Rahmenvertrag mit Microsoft Deutschland auch für weitere IT-Projekte rund um benachteiligte junge Menschen geschlossen. Pädagogisches Begleitmaterial ist auch dabei, Mitarbeiter/-innen erhalten eine Online-Schulung. „Ich würde mich freuen, wenn viele Kindertagesstätten im Rhein-Erft-Kreis von dem Angebot Gebrauch machen,“ appellierte Zylajew.

Weiter auf Seite 13



„Damit ihr Hoffnung habt“

Haben Sie das Poster in unseren kirchlichen Schaukästen oder auch sonst wo gesehen? Zwei junge Menschen überqueren leichtfüßig eine Wasserfläche. Sie scheinen dies in Teamarbeit zu tun – zum Teil stützt einer den anderen, andererseits haben sie gemeinsam den Punkt vor Augen, wo es weitergeht auf dem Weg über die ungewisse Wasserfläche. Das Poster weist hin auf den 2. Ökumenischen Kirchentag in München und erinnert mich an die Schriftstelle des Neuen Testaments, wo Jesus auf dem See Genezareth über das Wasser geht und Petrus ermutigt es ihm gleich zu tun (= Mt 14,22-33).

Das Poster, das zum 2. Ökumenischen Kirchentag eingeladen hat, kann auch für uns eine Einladung bedeuten.

Es deutet mir die Einladung des HERRN, seinem Wort neu zu vertrauen und sich gegenseitig Mut zu machen auf einem Weg, der für unsere Kirche und für alle Mitarbeiter/-innen der Kirche in der heutigen Zeit nicht einfach ist.

Die beiden jungen Menschen begehen sich hoffnungsfroh auf den unsicheren Weg, sie haben die nächsten „Trittstellen“ bereits im Blick. Für viele Teilnehmer des Kirchentages werden die Gottesdienste, Veranstaltungen und Begegnungen solche „Trittstellen“ gewesen sein, die sie ermutigen den Weg eines Christen in die ungewisse Zukunft zu gehen.

Aber auch uns schenkt der HERR in den Gottesdiensten, Sommerfesten und in Begegnungen mit unseren Mitmenschen verschiedenste Erlebnisse, die quasi auch für uns „Trittstellen“ bedeuten – auf dem Weg.

„Damit ihr Hoffnung habt“, – ich wünsche allen Lesern und Leserinnen „Zeiten der Hoffnung“, weil der HERR uns Hoffnung geschenkt hat!

Ihr *Andreas Benedek*

Kreisdechant

St. Martinus-Haus Elsdorf-Niederembt

Gabriele Amendt nahm „ihren Hut“

20 Jahre lang hatte Gabriele Amendt nicht nur das Caritas-Alten- und Pflegeheim St. Martinus in Elsdorf-Niederembt geleitet. Seit der Eröffnung des Caritas-Seniorenzentrums Stiftung Hambloch in Bedburg-Kaster übernahm sie parallel auch dessen Führung. Ab dem 1. Mai nun kann sie sich voll auf das Haus in Kaster konzentrieren. Denn Ursula Meeth, die im Oktober 2009 als stellvertretende Einrichtungsleiterin und Leiterin des Sozialen Dienstes gestartet war, trat ihre Nachfolge in Niederembt an.

In einer Feierstunde, zu der alle Ortsvereine eingeladen waren, wurde Abschied genommen. Iris Moser sprach für das Personal des St. Martinus-Hauses aus, was viele dachten: „Niemals geht man so ganz“, die räumliche Nähe werde sicher den ein oder anderen Besuch zulassen, hoffte sie. Pflegekräfte, Mitarbeiter des Sozialen Dienstes und der Verwaltung hatten einen Hut mitgebracht, den sie symbolisch zogen vor ihrem Einsatz und Engagement in den zwei Jahrzehnten. Alle legten ihren Dank und ihre Wünsche in einen Zylinder, der Gabriele Amendt schließlich überreicht wurde, sodass sie im wahrsten Sinne des Wortes „ihren Hut nehmen“ konnte.



Sophia Schiffer, Ortsvorsteherin von Niederembt, dankte Gabriele Amendt (re.) für die gute Zusammenarbeit zwischen Heim und Ort.

Für den Bewohnerbeirat bedankte sich Heinz Kawczynski für ihren Einsatz in den vergangenen Jahren und wünschte sich ein häufiges Wiedersehen in St. Martinus „bei einer Tasse Kaffee“. Monsignore Gerhard Dane war eigens aus Bedburg gekommen und feierte mit allen Bewohnern, Besuchern und Mitarbeitern eine bewegende Heilige Messe.

St. Ursula Hürth

St. Ursula feierte fünften Geburtstag

Am 1. Februar feierte das Caritas-Seniorenzentrum St. Ursula das fünfjährige Bestehen. Mit einem Gläschen Sekt stießen die Bewohner mit Einrichtungsleiter Joachim Zimmer auf die ersten Jahre des Hauses an.



Einrichtungsleiter Joachim Zimmer und die Bewohner feierten das fünfjährige Bestehen ihres Seniorenzentrums.

Die Seniorinnen und Senioren, die seit Beginn hier wohnen, wurden mit einer Rose überrascht.

Photoalben aus den letzten Jahren und eine Ausstellung der Zeitungsartikel über die Umgestaltung des alten Kreishauses und die Eröffnung des Seniorenzentrums luden ein zum Erinnern und Erzählen.

Stiftung Hambloch Bedburg-Kaster

Mein Zivildienst in der Stiftung Hambloch

Von Bent Mühürçüoğlu

Am 1.7.2009 begann ich, Bent Mühürçüoğlu, meinen Zivildienst im Caritas-Seniorenzentrum Stiftung Hambloch in Kaster, und schon am ersten meiner Tage zeichnete sich ein klares Bild ab: „Morgen!“ wird wohl das am häufigsten gebrauchte Wort meiner Zivildienst-Laufbahn sein.

Nachdem der erste Monat auch schon so schnell vorbei war, wie er anfang, fühlte ich mich rundum wohl und sicher vor allem im Umgang mit unseren lieben Senioren. Im allgemeinen war mein 24-Stunden-Lächeln schon so bekannt, dass ich mit Sprüchen wie: „Kannst du auch mal böse gucken“, konfrontiert wurde.

Und so gingen auch die nächsten Monate voller Arbeit und Schuften vorbei und es kam zu großen Events wie unserem Seifenkistenrennen und unserem Jahresausflug zur Xantener Nordsee. Nachdem mich das Basteln (keine meiner größten Stärken) der Plakate für unseren Jahresausflug Stunden und Nerven gekostet hatte, freute ich mich auf die Fahrt. Dank zweier großer Busse fanden auch alle Bewohner, die mit wollten, Platz und unsere große Reise begann. Nach gerade einmal eineinhalb Stunden waren wir schon da, und das große Bestaunen der Xantener Nordsee nahm seinen Lauf. Ich „junger Hüpfel“ suchte mir natürlich die zwei lauffähigsten Damen aus, um mit ihnen um den See zu laufen, da ich mir ja dachte, „wie weit soll es schon gehen?“ Nach einer Stunde Dauerlauf über Stock und Stein bat ich die Damen um eine Pause und fragte, ob sie denn nicht auch eine Pause bräuchten. Diese Frage wurde mir mit dem Satz: „Von mir aus können wir auch zu Fuß nach Bedburg zurück laufen“, ganz klar beantwortet. Nach diesem gefühlten halben Marathon ging es nun auf zum Essen, und als auch Kaffee und Kuchen verputzt waren, brachen wir zur Rückreise auf.



Zivi Bent Mühürçüoğlu lernte, die Senioren nicht zu unterschätzen.

Die Monate zogen dahin, die Zeit raste, sodass genau mit dem heutigen Tag mein letzter Monat beginnt. Ich denke, dass wir uns vermissen werden und wenn ich eines gelernt habe, dann das: „Unterschätzt mir unsere Senioren nicht!“

Seniorenzentrum Pulheim

Verantwortlich für leckeres Essen



Einrichtungsleiter Jürgen Schenzler überreicht Monja Bzdziel-Heinemann die Urkunde zum 20-jährigen Dienstjubiläum.

20 Jahre ist es nun her, dass Monja Bzdziel-Heinemann ihren Dienst im Caritas-Seniorenzentrum Pulheim begonnen hat. Tätig ist sie als stellvertretende Küchenleitung und somit mit verantwortlich für das leckere Essen in diesem Haus. Aufgrund der langen Erkrankung der etatmäßigen Küchenleitung war sie gerade in den letzten Monaten stark gefordert und hat diese Aufgabe mit Bravour erledigt. Einrichtungleiter Jürgen Schenzler überreichte im Rahmen einer Feier die Jubiläumsurkunde, dankte ihr im Namen aller Bewohner und Mitarbeiter und wünschte ihr für die Zukunft weiterhin alles Gute.

Ausstellung „GedankenReise“

Im Rahmen der Cafeteria zeigt das Caritas-Seniorenzentrum Pulheim zweimal im Jahr eine Ausstellung. Zurzeit werden, bis Ende Juni, 22 Gemälde der Künstlerin Claudia Groß zum Thema „GedankenReise“ gezeigt. Beim Malen dient der 43-jährigen Kölnerin die Wirklichkeit und die Natur als Orientierung. Aus ihr heraus entwickelt sie als Reflexion von Wahrnehmung und Empfindung die Gemälde. Hierdurch entsteht ein Dialog zwischen Künstler und Motiv, der zuerst in Gedanken und dann später in Farbe Ausdruck gewinnt. So beruhen die entstandenen



Die Künstlerin Claudia Groß vor ihrem Bild „Geschwister“.

Feiern Sie mit!



Besuchen Sie unsere Sommerfeste in den Caritas-Seniorenzentren.

Anschriften finden Sie im Telefonbuch und im Internet unter www.caritas-rhein-erft.de

St. Ursula, Hürth	19.06.
Christinapark, Pulheim	26.06.
St. Josef-Haus, Kerpen	27.06.
Stiftung Hambloch, Bedburg	4.07.
St. Martinus-Haus, Elsdorf	11.07.
Stahl'sches Stift, Bergheim	11.07.
Seniorenzentrum Pulheim	17.07.
Sebastianusstift, Hürth	21.08.
Anna-Haus, Hürth	29.08.

Herzlich Willkommen!

Werke auf einer Auseinandersetzung mit persönlichen Eindrücken, Gedanken, Stimmungen und Assoziationen, die sich hier in mehreren Motivgruppen wiederfinden.

Kreativ gearbeitet hat die gelernte Erzieherin schon immer gerne. Mit dem intensiveren Malen begann sie vor etwa neun Jahren in Abendkursen für Aquarellmalerei. Als großes Glück bezeichnete sie, den Künstler Klaus Steudtner kennenlernen zu dürfen, der sie für Acrylmalerei begeistern konnte und sie maßgeblich mit beeinflusste. Seiner Malgruppe gehört sie heute noch an.

Die nächste offizielle Ausstellung im Seniorenzentrum Pulheim wird im Januar 2011 eröffnet. In der Zeit bis dahin zeigen Monika Hüll (82-jährige ehrenamtliche Mitarbeiterin) und Claudia Lohmanns (Leiterin des Sozialen Dienstes im Haus) eigene „Bilder für die Zwischenzeit“.

Anna-Haus Hürth

Annas Triumphkreuz des Glaubens

Verfasst vom Sozialen Dienst

Die Mitarbeiter des Caritas-Seniorenzentrums Anna-Haus haben bereits im vergangenen Jahr gezeigt, wie kreativ und ungewöhnlich man das Kirchenjahr gestalten kann. Eine der ersten Aktionen 2010 war die Gestaltung der Karfreitagsliturgie durch den Sozialen Dienst des Anna-Hauses. Neben der Darstellung des Kreuzweges in Wort und Bild wurde von den Bewohnern und Mitarbeitern ein besonderes Kreuz erstellt. Jede Abteilung bekam ein Holzstück zur kreativen Gestaltung, ohne zu wissen, wie die anderen Bereiche ihr Puzzelteil bearbeiten. Karfreitag wurden die Stücke dann schließlich zum Kreuz zusammengesteckt. Im kreativen Ausdruck zeigt das Kreuz die vielfältigen Assoziationen, die unsere Bewohner und Mitarbeiter mit dem Kreuz und dem christlichen Glauben verbinden. Küchenchef Josef Contemprée hat z.B. das Kapel-

fenster fotografiert und als Vorlage für seine künstlerische Interpretation verwendet: „Das soll als Zeichen für die Vielfalt, Gemeinschaft und das Miteinander im Anna-Haus stehen.“ Pfarrer Kusch, der sich ehrenamtlich im Anna-Haus engagiert, ist begeistert von dem bunt gestalteten Kreuz: „Ich bin dankbar für den schönen Geist bei uns. Schauen Sie mal: die Farben, der Regenbogen in der Mitte und der Vogel als Symbol der Seele. Das ist ein Triumphkreuz des Glaubens geworden!“ Die Begeisterung teilte auch die Rhein-Erft-Rundschau mit uns, als sie Anfang April einen Artikel mit Foto über unser Anna-Haus-Kreuz veröffentlichte. Das Kunstwerk wandert zurzeit durch die Wohnbereiche und wird dort bei den Themenmessen miteinbezogen. Im Anschluss wird es in der Anna-Haus-Kapelle verbleiben.



Weltgebetstag der Frauen im Anna-Haus

Verfasst vom Sozialen Dienst

Auch 2010 gestaltete der Soziale Dienst des Seniorenzentrums Anna-Haus mit viel Liebe zum Detail den Weltgebetstag der Frauen.

Ausgerichtet wird dieser Tag jedes Jahr von Frauen aus einem anderen Land. Dieses Jahr waren Frauen aus Kamerun aktiv an der Gestaltung beteiligt. Der Weltgebetstag gibt ihnen die Möglichkeit, auf die Situation ihres Landes und die Bedürfnisse der Menschen aufmerksam zu machen. Die Frauen der Weltgebetstagsbewegung hoffen, durch ihr

gemeinsames Beten und Handeln zu mehr Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in der Welt beizutragen. Das war auch unser Anliegen, als wir gemeinsam mit Bewohnern, Angehörigen, Mitarbeitern und Ehrenamtlichen in der Kapelle zusammenkamen, um zu singen und zu beten.

Anschließend traf man sich bei Kaffee und Kuchen zu einem Diavortrag über Kamerun. Mit interessanten Eindrücken über dieses faszinierende Land gingen wir schließlich auseinander.



St. Nikolaus Pulheim-Brauweiler

Grundsteinlegung

In den symbolischen Grundstein für das neue Caritas-Seniorenzentrum in Brauweiler wurden am 9. Juni eine Urkunde, die Silbermünze des Deutschen Caritasverbandes mit dem Leitspruch „Not sehen und handeln“, eine Tageszeitung und allerlei Euro-Münzen eingemörtelt. Den Stein, der in eine Öffnung der frisch errichteten Mauer im Eingangsbereich eingelassen wurde, zierte das Flammenkreuz der Caritas und die Jahreszahl der Errichtung.



Bei der Grundsteinlegung legten Hand an: v.r. Caritas-Vorstandsvorsitzender Arnold Biciste, Kreisdechant Achim Brennecke, Kirchenvorstand Pastor Peter Cryan und die Architekten, Vater und Sohn Füchtenkord.

Den alten Brauch, der Glück und Segen für die Bewohner eines Hauses bringen soll, zelebrierte der Caritasverband gemeinsam mit dem Kirchenvorstand, Gemeindemitgliedern, Architekten, Bauingenieuren, Planungsamt, Anwohnern, zukünftigen Mitarbeitern und Senioren. Die Urkunde unterzeichneten Pastor Peter Cryan, Kreisdechant Achim Brennecke und, als Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes, Arnold Biciste. Damit besiegelten sie nochmals das gemeinsame Projekt eines Altenwohnheimes mit 78 Plätzen, neuem, familiärem Wohngruppenkonzept und Tagespflegebereich.

„Das Haus soll ein offenes Haus sein, der Vorplatz mit Bäumen bepflanzt zu einem lebendigen Dorfplatz werden“, stellte Biciste die gemeinsame Vision vor. Um ein offenes Café für die Menschen aus Brauweiler zu errichten, wurden Mehrkosten in dem auf etwa sechs Millionen Euro bezifferten Bauprojekt in Kauf genommen. Auf das lebendige Ensemble mit dem Kindergarten von St. Nikolaus, mit Pfarr- und Jugendzentrum und Pater-Kolbe-Haus freut sich auch Kirchenvorstand Peter Cryan. „Endlich steht nun der Name für das Haus fest, der eigentlich nahe lag“, verkündete Arnold Biciste: Caritas-Seniorenzentrum St. Nikolaus.

Über Demenz sprechen hilft

Vielfältige Veranstaltungen auch in den Einrichtungen und Diensten der Caritas

Der verbreiteten Sprachlosigkeit angesichts der Diagnose Demenz hatten zahlreiche Institutionen in der 1. Demenzwoche im Rhein-Erft-Kreis einiges entgegenzusetzen. Über 140 kleinere und größere Veranstaltungen luden Betroffene und ihre Angehörigen ein, sich mit der verlustreichen Erkrankung auseinanderzusetzen, aber auch eine ganze Palette hilfreicher Angebote kennenzulernen.

Alle neun Caritas-Seniorenzentren öffneten ihre Pforten und zeigten spezielle Angebote auf, die Betroffenen Möglichkeiten der Teilhabe und Betätigung bieten. Bei Gymnastik unter dem Motto „Fit für 100“ im Anna-Haus und beim Tanzcafé im Seniorenzentrum Pulheim und in der Stiftung Hambloch konnten sie sich zur lebensfrohen Bewegung anregen lassen; Musik als Kommunikationsmittel präsentierte das Sebastianusstift in Hürth, das auch sonst viele kreative Methoden zum Einsatz bringt. In der ebenfalls im Sebastianusstift eingerichteten Tagespflege und im allsamstaglich stattfindenden „Café Pause“ finden Erkrankte vielerlei Gelegenheit zu Gemeinschaftserleben und ihre Angehörigen eine dringend benötigte Verschnaufpause. Zu Hause gewährleisten Alltagsbegleiter stundenweise die Betreuung Betroffener, sie sprechen, spielen oder gehen mit ihnen spazieren. Für Bewohner in der stationären Altenhilfe hat die Caritas sich mit zusätzlichen Betreuungsangeboten auf die besonderen Bedürfnisse Demenzerkrankter eingestellt. Hierfür wurden eigens Mitarbeiter/-innen geschult (vgl. Caritas Ausgabe 1/2010).

Demenzwoche im Anna-Haus

Das Anna-Haus veranstaltete eine hausinterne Informationswoche zum Thema „Demenz“. Mitarbeiter standen mit zahlreichem Informationsmaterial für Gespräche und Fragen zur Verfügung. Zum Stichwort „Bewegung im Alter“ gab es



Über Hilfsangebote von Alltagsbegleitung über Essen auf Rädern bis zur Pflege informierte das Caritas Rhein-Erft-Forum am 18. März.



SD-Mitarbeiterinnen Helene Merten und Ulrike Ulrich am Infostand des Anna-Hauses zum Thema Bewegung im Alter.



Beim Tanzcafé Evergreen in der Stiftung Hambloch hatten nicht nur an Demenz erkrankte Seniorinnen und Senioren sehr viel Spaß.

Tipps, wie man auch mit über 70 noch fit bleiben kann, das Bewegungsprogramm „fit für 100“ wurde vorgestellt und eine „Schnupperstunde“ durchgeführt. Sehr großen Anklang fand das Tanzcafé für demente Menschen mit Begleitperson. Personal, Bewohner und Gäste erschienen in Ballkleidern und Anzügen und schwangen das Tanzbein

zur live gespielten Akkordeonmusik. Nicht nur wegen des Sektes war die Stimmung fröhlich und ausgelassen.

Am darauffolgenden Tag wurden kulinarische Köstlichkeiten geboten. Mit Liebe zum Detail kreierte unsere Küche „Fingerfood“ und stellte damit ein ganz spezielles Ernährungsangebot vor.

Unsere hausinterne Demenzwoche schlossen wir mit einem Gottesdienst für Menschen mit Demenz ab. Der Altar wurde passend zum Thema „Im Märzen der Bauer“ mit Spaten, Egge und Pflanzen geschmückt. In Gemeinschaft sangen die Anna-Haus-Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter bekannte Frühlingslieder und so fand die Woche einen runden Abschluss.
Mitarbeiter des Sozialen Dienstes

Tanzcafé Evergreen

Tanzen ist eine Aktivität, die vielen Menschen Freude macht. Die Verbindung von Musik und rhythmischen Bewegungen erzeugt gute Laune und körperliches Wohlbefinden. Dies gilt auch für Menschen mit Demenz, die im Tanz längst verloren gegangene Fähigkeiten wieder aktivieren können. Von diesem Gedanken geleitet fand das Tanzcafé Evergreen in der Stiftung Hambloch statt. Nicht nur Demenzerkrankte mit ihren Angehörigen, sondern alle Senioren, die Freude am geselligen Beisammensein haben, verwandelten unsere Cafeteria in ein stimmungsvolles Tanzcafé. Die Schlager von Anno dazumal weckten nicht nur schöne Erinnerungen sondern luden auch zum Mitsingen ein. Es war ein sehr gelungener und bewegter Nachmittag.

Christiane Burbach und Andrea Heister

Info

Infos und Anschriften der Dienste unter Tel. 02233/ 79 90 0 und im Internet www.caritas-rhein-erft.de

Demenz: Wenn Eltern zu Kindern werden

Referentin Annelie Keil fordert eine „kollektive Hilfe“ der gesamten Gesellschaft

Beim Caritas-Forum am 18.3. sprach die Referentin Annelie Keil mit ihrem trotz des ernststen Themas Demenz sehr unterhaltsamen Vortrag alle an, die sich privat oder beruflich an Altersdemenz Erkrankten widmen.

Das Hauptaugenmerk liegt für die emeritierte Bremer Professorin mit den Schwerpunkten Gesundheits- und Sozialarbeitswissenschaften in dem unvermeidlichen Rollentausch, der in der Betreuung oder Pflege stattfindet: Erwachsene Menschen werden durch die Demenzerkrankung wie Kleinkinder, müssen umfassend begleitet und zum Teil beaufsichtigt werden. In der familiären Beziehung müssen Kinder Elternfunktionen erfüllen. Allerdings sei eine „kollektive Hilfe“ der gesamten Gesellschaft angezeigt, die so erfolgreich das Leben verlängert habe, ohne typische Alterskrankheiten besiegen zu können. Schließlich könne die Erkrankung zehn bis 15 Jahre andauern und zu Hause pflegende Angehörige überfordern. So setzt sich die 71-Jährige stark für bürgerschaftliches Engagement ein und unterstützt selbst aktiv zahlreiche Initiativen.

Die Diagnose hält Annelie Keil allerdings für überflüssig, helfe diese doch nur, einen Patienten aus uns zu machen: „So beginnt frühzeitig ein Kampf um Infos, Hilfen, Pflegestufen.“ Komme man mit einem Betroffenen zusammen, sei die wichtigste Frage nicht, ob er in diesem Stadium noch seinen Namen und das Jahr weiß. Solche Tests kämen aber häufig vor. Um sie menschenwürdig und nicht „demenzwürdig“ zu behandeln müsse die wichtigste Frage sein: „Wie geht es Ihnen?“ Denn: „Alle Fakten, alles Gelernte können wir vergessen, aber Gefühle werden nicht dement.“

„Es gibt kein Rezept für den Umgang mit Demenzerkrankten“

Provokant verkündete Keil, im Grund sei die ganze Gesellschaft dement, da wir vergessen hätten, dass wir alle zu Anfang unseres Leben selber abhängig waren, Hilfe gebraucht hätten. Das Problem sei häufig nur, was wir uns irgendwann einmal vorgenommen hätten und die (Schuld-)Gefühle, die entstehen, wenn wir dies nicht leisten könnten. So käme für viele auf dem Lande eine Heimunterbringung nicht in Frage, auch wenn es oft die beste Lösung für beide Seiten sei.



Die Referentin Annelie Keil vor Collagen des Sebastianusstifts, die die kreative Arbeit in Tagespflege, Kurzzeitpflege und in der zusätzlichen Betreuung Demenzerkrankter illustriert.

Letztlich gebe es für den Umgang kein Rezept. Und die Erinnerung an die eigene Erziehung helfe auch nicht, wenn der Vater den zehnten Handyvertrag abschließt. Sicher sei nur, dass der ganze Mensch leidet und jeder einzelne Verlust, jede Veränderung Gefühle von Traurigkeit und Hilflosigkeit auslösen können. Man müsse immer ausprobieren was passt, so könne dem einen helfen, seine Hand zu nehmen, der andere empfinde dies als Gewaltakt. Das Abbestellen der Tageszeitung könne große Gefühle der Ohnmacht auslösen. Eine Wohnungsauflösung wäre wie Krieg. Eine typische Situation sei das Warten auf den längst verstorbenen Vater. Im Umgang damit riet sie zu Ehrlichkeit und dem Willen, zu Verstehen: „Dein Vater wird nicht kommen, aber du bist ihm noch nah, lass' uns über ihn reden.“ Die eigene Bewältigung beginne mit einem Trauerprozess. Klar sei es schlimm, wenn die eigene Mutter meinen Namen nicht mehr weiß, mich nicht mehr erkennt. „Na und? Man kann immer noch zusammen sein. Lösen Sie sich von festen Vorstellungen und von dem, was die anderen denken könnten“, appellierte Annelie Keil.

Senioreneinrichtungen haben schon für vieles gute Lösungen gefunden: Rastlosen Dementen, die das Essen vergessen, wird zum Beispiel an allen möglichen Plätzen Fingerfood angeboten. Essen zu festen Zeiten hingegen wäre

Stress für beide Seiten. Beim kreativen Tun könnten Erkrankte ihren Visionen Ausdruck verleihen, wenn sie nicht mehr sprechen können. Erinnerungsarbeit, die aufdeckt, was der Erkrankte noch kann oder einmal gut konnte, ist wichtig, Kurzzeit- und Tagespflege entlasten Angehörige.

Zeichnet sich der Demente durch herausforderndes Verhalten aus wie in einer „Pubertätskrise“, sollten wir ruhig und weise sein. Oft stecke hinter dem Verhalten eine tiefe Wahrheit, ein altes Trauma (Kriegserlebnisse? Kindheitstrauma), ein Gefühl, das ausgedrückt werden will, und nicht der Wille uns zu ärgern. So könne ein Betroffener das Essen an die Wand werfen, weil ihn Überfürsorglichkeit nervt.

Angehörigen und Mitarbeitern helfe das Gespräch in Gruppen bzw. Supervisionen. „Wir müssen phantasie reich sein, auch gegen den eigenen Burnout.“ Wer anderen helfen möchte, müsse lernen darauf zu achten, was er selber braucht.

Info

Infos und Initiativen der Referentin
www.anneliekeil.de

Infos zu Demenz und Hilfen
www.demenz-service-nrw.de

Respekt im Umgang miteinander

Pater Mauritius Wilde schrieb ein Buch zum Thema

Anlass für die Veranstaltung zum Thema „Respekt“ war laut Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste die Beobachtung, dass weite Teile der Bevölkerung sich wieder nach Werten sehnen. Zum Vortrag des Benediktinerpaters Mauritius Wilde beim für alle offenen Caritas-Forum am 26. Mai hatten sich viele Mitarbeiter des Wohlfahrtsverbandes angemeldet.

„Sehr passend, Sie sind zumeist befasst mit Menschen, die sich selber nicht viel Respekt verschaffen können – Kinder, Senioren, sozial unterprivilegierte und Behinderte“, wandte sich der geistliche Begleiter an die zahlreich erschienenen Zuhörer. Es wurde ein unterhaltsamer, mit alltäglichen Beispielen gewürzter Vortrag auf der Grundlage seines Buches „Respekt, die Kunst der gegenseitigen Wertschätzung“.



Benediktinerpater Mauritius Wilde referierte beim Caritas-Forum im Mai über das Thema „Respekt“.

Respekt sei zum Glück nicht mehr ängstliche Autoritätsgläubigkeit, die wir früher „Respektspersonen“ wie Lehrern, Geistlichen oder Beamten entgegenzubringen hatten. Er beinhalte viel mehr: Achtung, Rücksicht, Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Das Wort Respekt sei erfreulicherweise heute in aller Munde, habe eine große Akzeptanz, zumal in der jüngeren Generation, wo es regelrechte „Respekt“-Fans gibt. Viele Schulen übten heute Respekt im Umgang miteinander ein. Viele wüssten aber gar nicht genau, was unter Respekt zu verstehen sei. Am besten könne man den Begriff aus seinem Gegenteil heraus erfassen. Wir sollten Respektlosigkeiten aber klar unterscheiden von kleinen, alltäglichen Achtlosigkeiten, die jedem passieren können, stellte der in der Abtei Münster-schwarzach beheimatete Pater mit eigenem Verlag klar.



Der erste Schritt zu Respekt sei, sich selbst zu respektieren. Lebensnah analysierte er die Stolpersteine bei diesem

Unterfangen: „Wenn wir etwas abkriegen, wenn also der Chef uns zusammenstaucht, wir seien faul, oder wenn jemand sich lustig über uns macht, dann verlieren die meisten den Respekt vor sich“. Es gelte daher, sich nicht durch Selbstzweifel weiter zu verunsichern, sondern anders mit schwachen Punkten umzugehen. Sein Tipp: „Besinnen Sie sich nach übertriebener Kritik

auf sich selbst und Ihre Stärken und tun Sie sich selbst etwas Gutes.“ „...in Demut ehre dich selbst“ heiße es selbst in der Bibel (Buch Jesus Sirach 10,28). Wer den Angriff zu ernst nehme und sich dies anmerken lasse, lade nur zu weiteren Respektlosigkeiten ein. Laut Wilde kommt der Respekt aus Gott „Sie werden sagen: Wie orginell!“ Aus der eigenen Persönlichkeit, die durch Krankheit und Alter zerfalle, könne er schließlich nicht kommen. Wir seien „Bild Gottes“ nicht in dem Sinne einer schlechten Kopie, sondern als „Inbegriff von“. Der Wortursprung, das lateinische Verb „respectare“ bzw. „respicere“ bedeutet „zurückschauen“ und unterstreicht seine Deutung: „Wenn wir auf den zurückschauen, von dem wir kommen, und dann in den Anderen Gott schauen, verwirklicht sich Respekt.“ Das Großartigste ist dem Pater zufolge: „Respekt kriegen wir alle schon geschenkt, wir haben ihn bereits und sollen ihn auch anderen geben.“ Es geht nicht darum, selbst respektiert zu werden, sondern aktiv andere, die Schöpfung, die andere Generation, usw. zu respektieren.

Infos: www.vier-tuerme-verlag.de ■

Prävention von Missbrauch

Für die Caritas hat die Sorge um das Wohl von Schutzbefohlenen höchste Priorität. In den Diensten der Caritas werden schon seit langem wirksame Maßnahmen zur Prävention von Missbrauch und Verhaltensgrundsätze bei Verdachtsfällen praktiziert. Der Deutsche Caritasverband stellt in einem Rundschreiben vom 26.4.2010 ganz klar: „Sexueller Missbrauch ist eine schwere Straftat mit schwerwiegenden Verletzungen der Opfer. Deshalb muss alles getan werden, um ihn zu verhindern. Opfer von sexuellem Missbrauch müssen geschützt und bei der Aufarbeitung unterstützt und begleitet werden.“ Aus aktuellem Anlass hat der Dachverband nun noch einmal alle Ansätze und Initiativen in einer offiziellen Empfehlung gebündelt.

Allen Diensten und Einrichtungen, natürlich insbesondere der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe, wurde das acht Seiten umfassende Schreiben mit Stand von April 2010 zugeschickt. Alle sind gehalten, die beschriebenen Verfahren anzuwenden. Arbeitshilfen in Form von Checklisten und weiteren Materialien werden in Kürze zur Verfügung gestellt.

Info

Weitere Informationen auf www.caritas.de/sexueller-missbrauch

Impressum

Caritas im Rhein-Erft-Kreis
Die Zeitung für Mitarbeiter, Ehrenamtliche und andere Interessierte
15. Jahrgang; Auflage: 4200

Herausgeber:
Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V.
Reifferscheidstraße 2-4, 50354 Hürth
www.caritas-rhein-erft.de
e-mail: info@caritas-rhein-erft.de

Verantwortlich: Arnold Biciste
Kreiscaritasdirektor

Redaktion: Barbara Albers
Tel.: (0 22 33) 79 90 810
e-mail: albers@caritas-rhein-erft.de

Nächster Redaktionsschluss: 1.9.2010

„Hand-lungs-Spiel-raum“ im Alter

Nicht einfach eine Ausstellung von einfühlsamen Fotografien der ehrenamtlichen Urheberin Monika Schüll ist es, was wir derzeit im Caritas-Altenheim St. Martinus in Elsdorf-Niederembt bewundern dürfen. Ein ganzes Projekt steht dahinter, initiiert und konzipiert von der zunächst als Leiterin der Sozialen Dienstes und stellvertretenden Einrichtungsleiterin gestarteten Ursula Meeth, die inzwischen das Haus leitet.

Die Lebenswelt alter Menschen, zumal in einer stationären Altenhilfeeinrichtung, sollte einmal aus einem anderen Blickwinkel beleuchtet werden, um Klischees zu überwinden. Insbesondere dienen die gezeigten Fotos von Händen, Porträts und Aussprüchen ihrer Besitzer dazu, die auch im Alter noch vorhandenen 'Handlungsspielräume' – so auch der Titel der Ausstellung – einer breiten Öffentlichkeit zu verdeutlichen. „Hände sind vielfach Spiegel des Lebens“, erläutert Ursula Meeth. „Sie erzählen Geschichten, regen die Fantasie an. Was mögen sie erlebt haben, berührt, losgelassen, festgehalten? Können sie im Alter ruhen, wollen Sie beschäftigt sein...?“ Ein anderes Bild von Alter soll so entstehen, ein weniger defizitorientiertes. Das wünschen sich auch die Bewohner des Hauses. Sie haben Täume und Visionen, allein es fehlen ihnen oft diejenigen, mit denen sie sie teilen können. Die Ausstellung möchte so eine Plattform für die Begegnung sein.

Die Fotos zeigen Frauenhände, die eine Zeitung halten oder Kartoffeln schälen, die Hand eines Hobbyfotografen mit einem seiner Werke, Hände beim Brettspiel, Hände eines Seniorenpaares, die wärmende Hand einer Pflegerin auf einer Bewohnerinnenhand. Illustriert werden sie durch ihre lebendigen Kommentare: „Du willst doch nicht dieses Bild nehmen, ich habe mir doch noch gar nicht die Nägel gemacht“, – so eine Frau, die weiter schön sein will für die anderen.

Ursula Meeth wird nicht müde, zu betonen, dass wir die Träume der alten Menschen brauchen: „Der Austausch über unsere Täume weitete den Handlungs-



Der im Bewohnerbeirat engagierte Heinz Kawczynski beschreibt seine Handlungsspieltäume im St. Martinus-Haus, links neben ihm Einrichtungsleiterin Ursula Meeth.

spielraum aller Beteiligten“, weiß Ursula Meeth. Sie ist überzeugt: Die vom Deutschen Caritasverband für die Altenhilfe formulierte Vision „weiter Räume“ und die Sehnsucht nach der Fülle des Lebens im Hier und Jetzt sind konkret erlebbar, sie sind das entscheidend Andere im Angebot der Caritas-Altenhilfe.

Nicht zuletzt die Wahrung christlicher Traditionen in unseren Einrichtungen sei eine Seite der Altenarbeit, die für Mitarbeiter und in der Außendarstellung bislang nicht ausreichend deutlich wird. Wie sehr sie damit einen Nerv trifft, zeigt das große Interesse an dem Projekt-

multimedialer Weise präsentiert. Das dialogische Element wird bei der großformatigen Präsentation der Bilder über Beamer mit Aussagen der Beteiligten sehr gut umgesetzt. Die Alten kommen wirklich zu Wort, sie finden bei all diesen Anlässen interessierte Zuhörer und Beschauer der Fotografien. Bewegend ist, wie der Bewohnerbeiratsvorsitzende Heinz Kawczynski bei der Präsentation seiner Hand, die seine eigene künstlerische Fotografie einer jungen Frau hält, von seinen Zielen erzählt. Im St. Martinus-Haus hat er einen Gesprächskreis gegründet, um andere einzubinden. „Ich will helfen, die Schranken, die alte Menschen oft selber errichten, einzureißen.“ Monika Schüll weiß aus den zahlreichen Gesprächen, die sie beim 'Schießen' von insgesamt 500 Fotos geführt hat: „Der Spielraum des einzelnen ist zwar ganz individuell, aber er ist da.“ Kawczynski sieht es so: „Der Handlungsspielraum hat sich durch seine schlechten Augen verändert, nicht verkleinert.“ Ein Foto (Bild links) zeigt die einträchtig nebeneinander liegenden Hände einer Bewohnerin und ihrer Tochter, die sagt: „Meine Mutter ist trotz ihrer Demenzerkrankung für mich eine Expertin fürs Leben, sie hat nie aufgegeben und mir damit ein Vorbild gegeben.“



Ergebnis: Die Ausstellung reist in diesem Jahr durch NRW, wurde beim DiCV in Köln gezeigt, bei der bistumsübergreifenden Pressekonferenz zum Jahresthema in unserer Kreisgeschäftsstelle, demnächst in Bonn und Wuppertal. Ein Buch zur Ausstellung soll entstehen. Auch im St. Martinus-Haus hat die Projektgruppe mit Mitarbeitern aller Fachbereiche im Haus sowie Bewohnern und Angehörigen die Ausstellung schon bei mehreren Anlässen in anschaulicher

Pflegerin Sandra Haacken, die auch auf einem Bild zu sehen ist, erklärt: „Unsere Aufgabe ist es, Leben zu teilen und den Heimbewohnern den Raum zu geben, den sie brauchen.“ Für manche sei dies eben der Raum, um sich an Vergangenes zu erinnern, für andere ein enger Raum, der ihnen Schutz bietet. ■

*So heißt es „Unter einem Dach werden Räume aufgetan werde, die weit genug sind für Unvollendetes und Gereiftes, für Angst und Hoffnung, für Leben und Sterben!“

Fahrkarten lösen – ein Problem für Senioren

Als ein Problem für Senioren, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, hatten die Teilnehmer beim diesjährigen Caritastag in Brühl den Umgang mit den neuen Fahrkartenautomaten der DB ausgemacht. Kurzerhand bot sich der anwesende Theologe Florian Köser, der gerade ein Gemeindepraktikum absolvierte, als Helfer an.

Und er machte Nägel mit Köpfen: Mit einem Aufruf in Pfarrnachrichten und in der Zeitung wurde zum Ortstermin am Bahnhof in Brühl-Kierberg eingeladen. Schon drei Wochen später stand Florian Köser mit einigen betroffenen älteren Menschen an dem modernen „Touchscreen“, der eigentlich Computerkenntnisse voraussetzt, und beantwortete kompetent alle Fragen. Im Selbstversuch war leicht zu erkennen, wieviele Stolpersteine zu bewältigen sind, bevor das ersehnte Ticket ausgedruckt wird. Gleich beim ersten Mal drückt eine Dame zu fest auf die farbige Fläche, die eine Taste darstellen soll, und überspringt so versehentlich mehrere Seiten, ist ratlos wie es vor oder zurück geht. Ein Herr findet die Stelle nicht, wo die im Übrigen recht klein gehaltenen Buchstaben für das Reiseziel eingegeben werden. Außerdem erklärt der Apparat ihm nicht,

auf welche Stelle der großen Buchstabetaste er drücken soll; drückt er genau auf den in die linke obere Ecke gequetschten Buchstaben, passiert gar nichts, weil der Finger auch Bereiche neben der Taste berührt. Keiner stellt sich hier absichtlich dumm an. Das ist die Realität.

Wer sich überhaupt schon einmal versuchte, hatte Niederschmetterndes erlebt. So ein Herr, der beim ersten Versuch aufgeben musste: „Im Hauptbahnhof in



Köln stand eine lange Schlange hinter mir. Ich hatte einfach keine Zeit, mich zurechtzufinden.“ Helfen wollte ihm offenbar auch keiner der genervten Reisegäste. Das ist jetzt ganz anders, und alle sind begeistert vom Engagement des jungen Mannes. „In Wirklichkeit macht das ja richtig Spaß“, entfährt es einer Dame, die auf den Geschmack gekommen ist und jetzt schon für die nächsten Monate Pläne für interessante Ausflüge schmiedet. Wirklich toll: Fahrpläne für eine Strecke kann man sich ausdrucken lassen, auch Tickets für das gesamte Fern-, Nah- und Verbundnetz und sogar von vielen anderen Ausgangsbahnhöfen. Auch für Rollstuhlfahrer ist der Automat gut zu bedienen.

Die DB selbst bietet leider nicht solche Kurzeinführungen an, und wirbt in einem Flyer mit einem „schnelleren Touchscreen und einfacherem Menu“. Doch ohne furchtloses Ausprobieren geht es nicht. Dafür bot sich dieser Standort ohne viel Rummel geradezu an.

Vielleicht ist dies eine Idee für weitere ähnliche Aktionen, die Schüler älteren Menschen in anderen Städten anbieten können.

Infos zur Kampagne unter www.experten-fuers-leben.de

Jeder kann ein Schatz für andere sein

Offene Ganztagsbetreuung in Brühl sucht ehrenamtliche Mitarbeiter

„Jeder kann etwas, das anderen hilft“, sind die Schulleiterin Barbara Habels und die Leiterin der Offenen Ganztagsbetreuungsstelle an der St. Franziskus-Grundschule in Brühl, Eva Meyer, überzeugt. Die Betreuung läuft seit einigen Jahren erfolgreich in Trägerschaft des Caritasverbandes mit pädagogischen und hauswirtschaftlichen Kräften. Die Zahl der betreuten Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren ist immer weiter gewachsen. Inzwischen nutzen 125 Mädchen und Jungen regelmäßig die Angebote der „OGS“.

Unter dem Jahresmotto der Caritas „Senioren sind Experten fürs Leben“ sucht Eva Meyer nun Menschen mit Lebenserfahrung, die das Team ehrenamtlich verstärken wollen. Wie Philipp Kipple, der sich schon lange für die Schüler engagiert. Er berichtet über seinen Einsatz: „Bei der St. Franziskus-schule bekam ich die Möglichkeit, bei der Hausaufgabenbetreuung zu helfen.

Da ich selbst keine Enkel habe, fühle ich mich durch die frische, direkte Art der Kinder mitten ins pralle Leben gestellt. Inzwischen mache ich das über sechs Jahre und möchte nicht mehr darauf verzichten.“



Im Umgang mit den Kindern ist kein großes Wissen notwendig. Jeder, der sich vorstellen kann, Kindern etwas vorzulesen und mit ihnen lesen zu üben, mit zwei oder drei Kindern kochen oder backen möchte, ihnen Schach beibringen, mit ihnen Tischtennis spielen oder singen könnte, ist Eva Meyer willkommen. Auch wer besondere Kenntnisse vermitteln kann, z.B. kindgerecht physikalische oder chemische Vorgänge erläutern oder einem oder zwei Kindern Stricken, Häkeln oder Sticken beibringen kann, sollte sich melden. Dabei ist es gleich, ob der Ehrenamtliche sich nur einmalig oder regelmäßig einbringt. Einzige Voraussetzung: die Freude am Umgang mit Kindern und die Vorlage eines polizeilichen Führungszeugnisses.

Kontakt

**Offene Ganztagsbetreuung
Eva Meyer
Tel. 02232/ 15 57 20**

Ehrenamtliche in Pulheim-Stommeln spenden alten Menschen eine Stunde Zeit

Am Anfang stand der Kontakt zu einem alleinstehenden älteren Herren aus der Pfarrgemeinde, den die Stommelnerin Ursula Seinsche über drei Jahre regelmäßig besuchte. Geworden ist daraus mit Unterstützung der Pfarrgemeinde und dem Fachbereich Gemeindec Caritasverband eine beispielhafte Initiative, in der sich derzeit 12 Personen zuverlässig engagieren. Überwiegend pensionierte Frauen, also selber Seniorinnen, betreuen ältere Menschen, denen es an Kontakt fehlt und die oft nicht mehr das Haus verlassen können.

Die 1-Stunde-Zeit-Gruppe um Gründerin Ursula Seinsche gibt es nun schon seit zwei Jahren. Der Bedarf an Betreuung ist groß, ob bei Männern oder Frauen, und wird über die katholische und die evangelische Pfarrgemeinde gleichermaßen, teilweise auch über die Seniorenberatung an sie herangetragen. „Ich habe schon wieder einige Senioren im Hinterkopf“, berichtet Frau Seinsche. Manchmal falle jemandem der Rückzug eines alten Menschen auf, z.B. nach dem Tod des Ehepartners, oder es komme vor, dass Angehörige sich nicht so viel um den alten Vater oder die Mutter kümmern könnten. Wenn die Einsamkeit und Isolation zu groß werden, kommen die Ehrenamtlichen auf Wunsch in die Privathaushalte, um Gesellschaft zu leisten, zu erzählen oder zuzuhören, Fotos zusammen anzuschauen oder zusammen spazieren zu gehen.

Jede im Team kümmert sich ganz regelmäßig und konstant nur um eine Person: „Schließlich entsteht hier eine Beziehung und ein Vertrauensverhältnis“, betont Frau Seinsche, und dazu gehört auch, dass vorher ganz genau geschaut wird, ob die Chemie auch stimmt. Beim turnusmäßigen Treffen kommen an diesem Mittwochnachmittag im Juni acht Frauen zusammen, und ich kann sie vor einer wichtigen Supervision nach ihrer Motivation befragen, sich ehrenamtlich für andere Senioren zu engagieren. „Manche haben einfach eine Veranlagung dafür, sich einsetzen zu können“ bringt es Annemarie Neusser für die anderen auf einen Nenner, „dann macht es einfach Freude und man bekommt sehr viel positive Resonanz zurück.“ Jedenfalls sei es viel mehr als ein Hobby. Wie man es schafft, am Ball zu bleiben? „Manchmal ist es wie beim



Eine Stunde Zeit spenden u.a. regelmäßig (v.l.): Gertrud Voss, Margret Schall, Beate Schmitz, Annemie Neußer, Ursula Seinsche, vorne: Hilde Dargel, Josefine Koch und Annelotte Preuss.

Sport: vorher muss man sich erst einmal aufraffen hinzugehen, und danach fühlt man sich richtig gut.“

Die eine Stunde pro Woche ist ganz ernst gemeint, denn so ein Kontakt geht schnell weit darüber hinaus. Frau Seinsche weiß: „Es ist wichtig, die Grenzen unserer Tätigkeit klarzumachen.“ Sie hat gelernt aus einem Fall, wo sie einen Menschen sehr intensiv bis zum Lebensende begleitet hat, nicht nur die Wäsche sondern auch viel Verantwortung übernommen hat. „Da stößt man wirklich an seine Grenzen. Daher müssen wir uns klare Statuten setzen, wir können teilnehmen, aber nicht die Familie ersetzen“, stellt sie klar. Dazu gehöre auch, dass keine Aufgaben übernommen werden, die professionelle und speziell geschulte Kräfte ausführen müssen, z.B. aus dem Bereich der Pflege oder bei der Betreuung von Demenzerkrankten. Außerdem wird keine Hausarbeit geleistet, Transporte sind aus versicherungstechnischen Gründen nicht möglich. Über die Pfarrgemeinde haben alle Gruppenmitglieder eine Unfall- und Haftpflichtversicherung für ihre Einsätze. Schulungen und regelmäßige Treffen in der Gruppe alle drei Monate sowie eine ständige Erreichbarkeit der Leiterin für die Anderen helfen, die manchmal nicht so leichte Auf-

gabe zu tragen. „Wir bekommen ja auch viel Privates erzählt, alle Probleme und Sorgen, mit denen wir ganz vertraulich umgehen müssen.“ Auch achten sie darauf, die Senioren nicht mit eigenen Sorgen zu belasten.

Die zwölf Frauen bilden so eine beispielhafte Gruppe von nach dem Berufsleben besonders aktiver Senioren, die meist „nebenbei“ noch anderweitig engagiert sind. So betreut Frau Seinsche neben der Leitung der Gruppe noch Demenzerkrankte im Caritas-Altenheim St. Josef-Haus. Über Verstärkung, auch durch Männer, würde sich die Gruppe freuen.

„Es ist immer wieder schön, wenn wir mit einem Strahlen in den Augen empfangen werden“, lächelt Ursula Seinsche.

Kontakt / Info

„Eine Stunde Zeit“ in Stommeln
Pfarrbüro: 02238/ 21 42
Frau Seinsche 1 34 26

Der Fachbereich Gemeindec Caritas beim Caritasverband berät gerne Menschen, die ein ähnliches Konzept bei sich umsetzen möchten Kontakt: Josef Uhler
02233/ 79 90 60

„Gemeinschaftsstiftend und niveauvoll“

40 Jahre ökumenischer Seniorentreff Pulheim

Wenn eine Pioniers-„Tat“ sich jährt, darf man diese getrost an die große Glocke hängen. Mit einem hervorragend organisierten rauschenden Fest für rund 170 Gäste feierte der verdienstvolle ökumenische Seniorentreff in Pulheim-Stommeln am 1. Juni seinen 40. Geburtstag. Schließlich war es kreisweit die allererste Einrichtung dieser Art.

Auftakt war ein ökumenischer Gottesdienst in St. Kosmas und Damian, ein Streichquartett spielte auf, Entertainerin Sarah Collins gab ein Gastspiel, die Kinder von der Kita sangen ein Ständchen und hatten Rosen für alle Seniorinnen dabei. Außerdem waren hochkarätige Laudatoren im Pfarrsaal eingetroffen, um die nach wie vor wichtige ehrenamtliche Arbeit des derzeit 25 Mitarbeiter umfassenden Teams zu würdigen.

Und sie haben viel bewegt! Im Jahr 1998 wurde die Initiative mit dem ersten Willi-Mevis-Preis der CDU ausgezeichnet. Der heutige Präsident der europäischen Seniorenunion Dr. Bernhard Worms war nicht nur Zeitzeuge der Gründung 1970. Er erinnerte in seinem Grußwort an die in „Ideenwerkstätten“ gemeinsam entwickelte Zielsetzung, für mehr Gemeinschaft von Evangelen und Katholen zu sorgen und die vielen zugezogenen Menschen einzubinden. Beides ist hervorragend gelungen, wie Dr. Karl August Morisse als Bürgermeister a.D. per Schreiben und der heutige Bürgermeister Frank Keppeler sowie Ratsmitglied Dr. Clemens Kopp in persona bestätigten. „Der Treff ist



Die langjährige Leiterin Ingrid Rodig (re.) stellt ihre Nachfolgerin Claudia Uylen vor.

eine wertvolle und vorbildliche Einrichtung mit niveauvollen Veranstaltungen, die soziale Kontakte schafft“, lobte Morisse. Der junge Bürgermeister Keppeler war schon mehrmals Gast bei den Treffen und erzählte augenzwinkernd, mit welcher Beharrlichkeit die Senioren ihre Anliegen durchgesetzt hätten.



Die Jubilarinnen vom Seniorentreff, v.l.: Rosa Griess, Ursula Pendro, Margot Bald, Martha Hoffmann und Regina Winkler mit Hubert Ludwikowski und Josef Uhler (re.).

Jeden Dienstag treffen sich seit vier Jahrzehnten, nur unterbrochen durch die Ferien, an die 70 Seniorinnen und Senioren im evangelischen Gemeindezentrum in der Gustav-Heinemannstraße. „Zeitweise waren es sogar 100, als es noch nicht so viele Freizeitmöglichkeiten für die ältere Generation gab. Wir sind schon eine beachtliche Glaubensgemeinschaft“, berichtete Leiterin Ingrid Rodig nicht ohne Stolz. Das wöchentliche Treffen ist freilich nicht einfach eine gesellige Kaffeerunde. Immer gibt es eine kleine Andacht. Angeboten werden darüber hinaus Konzerte, Vorträge, Gymnastik und Tanz unter fachkundiger Anleitung, und vor allem besondere Themenabende, zu denen Referenten eingeladen werden. Sie sprechen beispielsweise über die Patientenverfügung, über Sicherheit vor Wohnungseinbrüchen oder Gesundheitsthemen. Besinnungstage und die regelmäßigen Ausflüge sind auch ein richtiger Renner. Stolz sind die Senioren auf ihr soziales Engagement. Im Laufe der Jahre kamen bei Sammlungen für Projekte in Peru und Chile 30.000 Euro zusammen.

Die in der Historie des Treffs nach Maria Schidelko zweite Leiterin Ingrid Rodig hatte nach anfänglichem Zögern großes Organisationstalent und selbstbewusstes Auftreten bewiesen. Beim Jubiläum nun dankte sie den drei Mitstreiterinnen im aktuellen Leitungsteam – Helga Koschnitzki, Ruth Herkt und Sigrid Heinecke – und den vielen treuen Helfern von Herzen für die gute Gemein-

schaft und die gute Arbeit, – bevor sie sich aus dem Amt verabschiedete. „Wenn ich 70 bin, soll Schluss sein“, hatte sie schon lange beschlossen, doch es brauchte Zeit, bis eine geeignete Nachfolgerin gefunden war. Symbolisch überreichte sie mit einem „lachenden und einem weinenden Auge“ ihrer in der Gemeindegemeinschaft erfahrenen Nachfolgerin, der 51-jährigen Claudia Uylen, einen Kerzenleuchter. Diesen hatte Dechant Hubert Ludwikowski dem Treff vor Jahren vermacht. In die Ära von Ingrid Rodig fiel auch die Umbenennung des als Altenclub gestarteten und von vielen Sponsoren und der Stadt geförderten Seniorentreffs. „Wir alle wollen alt werden, aber keiner will alt sein“, schmunzelte die Pulheimerin, die seit 32 Jahren aktiv die Geschicke des Treffs begleitet und ihn 16 Jahre geleitet hatte. Man habe es den Menschen ab 60 mit dem neuen Namen leichter gemacht, vorbeizukommen und hier neue Kontakte zu knüpfen.

Eine Überraschung hatte neben den vielen Glückwünschen noch Josef Uhler vom Caritasverband mitgebracht: Den fünf Damen, die von Juni 1970 bis heute ehrenamtlich im Seniorentreff mitarbeiten, verlieh er im Namen des Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes das goldene Ehrenzeichen und dankte ihnen stellvertretend für die gesamte Gruppe für ihr Engagement für den Nächsten. „So vorbildliche Altenclubs wie der Ihre werden angesichts der demographischen Entwicklung noch an Bedeutung zunehmen“, lobte Uhler. ■

Ehrenamtlicher Einsatz im Stöberstübchen

„Stöberstübchen“ – welches Frauenherz schlägt nicht höher beim Anblick eines kleinen Ladens mit diesem Namen, in dessen Schaufenster aktuelle Mode in ansprechender Form präsentiert wird und vor dessen Eingang Kleidung an einem Ständer im Frühlingwind flattert? Aber das Stöberstübchen am Nordring in Pulheim ist keine gewöhnliche Boutique, um die mancher Kunde einen Bogen machen muss, weil der schmale Geldbeutel aktuelle Kleidungsstücke nicht zulässt. Hier gibt's zwar nichts umsonst und der allergrößte Teil des Angebotes ist Second-Hand, aber die Preise sind so niedrig, dass auch der ganz schmale Geldbeutel schmunzelt, denn das Stöberstübchen ist eine Kleiderkammer. Sie wird von der Leiterin der Caritas-Beratungsstelle in Pulheim, Irene Schüller, ehrenamtlich geführt.

Vor einem Jahr erfolgte der Umzug der Kleiderkammer von der Johannisstraße in die Räume der Caritas auf dem Nordring. 17 Helferinnen hat Irene Schüller, von denen jede mindestens einmal pro Woche für circa vier Stunden im Stöberstübchen Waren einsortiert oder auszeichnet und die Kunden bedient und berät, selbstverständlich arbeiten alle ehrenamtlich. Gisela Bastek zum Beispiel hat nach ihrem Renteneintritt ganz gezielt nach einer Aufgabe gesucht, um sinnvoll die neugewonnene freie Zeit zu nutzen, anstatt sie totzuschlagen. „Ich habe gedacht: Mir geht es gesundheitlich und familiär so gut, da kann ich meine Zeit auch mal für andere einsetzen, das macht zufrieden und tut einem auch selbst gut.“ Barbara Prueß hat ihre Vollzeitstelle auf Teilzeit reduzieren müssen und hilft in ihrer freien Zeit ebenfalls regelmäßig. Birgit Junker ist Mutter von zwei Schulkindern und verbringt manchen Vormittag im Stöberstübchen. Wenn die Kinder aus der Schule kommen, muss sie wieder zu Hause sein. Vor drei Jahren war sie selbst auf Hilfe angewiesen, und Irene Schüller vermittelte ihr eine Mutter-Kur. Danach hatte sie den Wunsch, sich ebenfalls helfend einzubringen.

Alle schätzen die lockere, freundschaftliche Atmosphäre. Einige Hausfrauen und eine Studentin gehören mit zum Team, die Mitarbeiterinnen sind zwischen 23 und 60 Jahre. Einmal im Mo-



Irene Schüller (2.v.l.) ist Leiterin der Caritas-Beratungsstelle in Pulheim und führt zusammen mit 17 Ehrenamtlichen die Kleiderkammer „Stöberstübchen“.

nat ist Teambesprechung, da werden alle wichtigen Dinge besprochen und koordiniert. Verlässlichkeit ist ganz wichtig, wer eingeteilt ist, muss auch kommen, oder wenigstens rechtzeitig absagen, aber das ist für alle selbstverständlich. Irene Schüller hat ihr Team nicht nur fest im Griff, sie weiß auch um private Sorgen, um Krankheiten und Probleme ihrer Mitarbeiterinnen. Das Verhältnis untereinander ist fast familiär.

„Neben immer wieder neuen Kunden haben wir auch eine feste Stamm-

kundschaft, und da wissen wir oft schon, was denen fehlt.“ Junge Familien, Senioren, Alleinerziehende – die Kundschaft geht quer durch alle Gesellschaftsgruppen. Das Ambiente des Stöberstübchens ist das eines ganz normalen Geschäftes, liebevoll wird die Ware auf Schaufensterpuppen präsentiert, denn die Kundschaft soll nicht das Gefühl haben, ein Almosen zu empfangen. Aus diesem Grunde wird auch ein obligatorischer Obolus verlangt: Second-Hand Kindersachen kosten 50 Cent pro Teil, eine Hose oder eine Bluse einen Euro, ein Blazer zwei Euro, neue Sachen, wie sie zum Beispiel aus Überschussbeständen stammen, sind etwas teurer. „Wir wollen wahlloses Mitnehmen vermeiden“, sagt Irene Schüller. Gabi Rehbein ist von der „alten Garde“, wie sie selbst lachend sagt, sie hat schon auf der Johannisstraße mitgeholfen. Sie räumt gerade um und ein. „Wir haben

nicht nur Kleidung, sondern auch Handtaschen, Sonnenbrillen, Kinderspielzeug und im Moment auch einen Kinderwagen.“ „Anfangs haben wir viel Reklame machen müssen, wir haben Blättchen verteilt und immer wieder die Lokalpresse angesprochen“, berichtet Irene Schüller. „In diesem Jahr werden wir uns erstmalig beim Pulheimer Stadtfest präsentieren.“ Die Kundenzahl wird genau dokumentiert, im April 2010 waren es 251, in den Anfangszeiten vor zweieinhalb Jahren waren es nur etwa 50 Kunden im Monat. Auch die Einnahmen werden genau abgerechnet, sie bleiben in der Beratungsstelle und machen es Irene Schüller möglich, hin und wieder ganz unbürokratisch und schnell in einem Notfall zu helfen. Eine „Stammkundin“ kommt herein und zeigt stolz ihr kürzlich hier erworbenes modisches Outfit. Sie und Irene Schüller erinnern sich noch daran, wie sie vor Jahren zum ersten Mal frierend und verzweifelt in den Räumen des Stöberstübchens stand, weil sie bei eisiger Winterkälte weder für sich noch für ihre Kinder warme Kleidung hatte. „Da war ich ganz unten“, erinnert sich die Kundin, „aber das hab ich, auch dank des Stöberstübchens, überwunden.“

Kontakt

Caritas-Beratungsstelle 02238/ 7056
Stöberstübchen: 02238/ 4617726
Nordring 11, Pulheim
Öffnungszeiten:
Di. u. Do. 9-12 Uhr, Mi. 14-17 Uhr
(nach den Ferien auch Mi. 9-12 Uhr)

Mit der Caritas nach Berlin oder Burgund

Senioren-Ferien in der Gruppe im In- und Ausland – auch Angebote für Pflegebedürftige

Mit Reisen in der Gruppe möchte die Caritas Senioren wieder Gelegenheit bieten, gemeinsam Neues zu erleben, Bekanntschaften zu machen und dabei schöne Gegenden kennenzulernen. Plätze frei sind unter anderem bei einer Erkundungsreise ins französische Burgund vom 9. bis 14. September und bei einer Erlebnisreise nach Berlin vom 7. bis 12. Oktober.

Bei der Berlinfahrt stehen Stadtführungen, Besuche von Museen, des Reichstags und eines Ministeriums aber auch eine Schifffahrt auf der Spree auf dem Programm. Ein Ausflug nach Potsdam und ein Besuch im Schloss Bellevue, dem Sitz des Bundespräsidenten, sind ebenfalls geplant.

Burgund mit seiner abwechslungsreichen Landschaft ist besonders bekannt für seine Klöster, romanischen Kirchen und leckeren Weine. Die Gruppe wohnt in der Stadt Dijon und unternimmt Exkursionen zum Beispiel nach Cluny, Macon und Chablis, zu den Klöstern Veselay und Taizé.



„Alle Fahrten werden von freundlichen geschulten Ehrenamtlichen begleitet. Die Caritas bietet sie mit Halbpension inklusive der Fahrten und Eintrittsgelder zum Selbstkostenpreis an, damit möglichst viele Senioren teilnehmen können“, erläutert Koordinatorin Helga Beer.

Noch Plätze frei!

Bad Laer am Teutoburger Wald

26.7. bis 9.8.2010

An den Ausläufern des Teutoburger Waldes liegt das kleine Städtchen Bad Laer, nur wenige Kilometer von Bad Rothenfelde und Bad Iburg entfernt. Eingebettet in waldreicher Umgebung mit vielen Seen und weiten Feldern bietet

das Sole-Heilbad ideale Möglichkeiten zum Wandern und Spazierengehen und lädt mit Geschäften, Cafés, alten Fachwerkhäusern und schönen Bürgerhäusern zum Schauen und Verweilen ein.



Das barrierefreie Haus Mönter-Meyer liegt am Ortsrand von Bad Laer im wunderschönen Winkelsetten, umgeben von einem großen Garten mit einem Teich und Terrasse. Der Kurgarten, das Kurmittelhaus und das Ortszentrum sind bequem zu Fuß zu erreichen (ohne Steigung).

Zu der Sommerfahrt möchten wir auch Pflegebedürftige, Rollstuhlfahrer und deren Angehörige ermutigen, an dieser Reise teilzunehmen.

Haffkrug in der Lübecker Bucht/Ostsee

29.9. bis 13.10.2010

Im einstigen Fischerdorf Haffkrug war der Strand, der über drei Kilometer seicht ins Wasser abfällt, nie ein mondäner Flecken, sondern gehörte zum Alltag der Menschen. Bis heute hat sich diese entspannte Atmosphäre erhalten. Haffkrug ist ein Ortsteil von Scharbeutz. Das Ostseebad Haffkrug lädt ein zu Erholung, Freizeiterlebnis und Naturgenuss. Sechs Kilometer feinsandiger Ostseestrand mit flach abfallendem Ufer, idyllische Wegstrecken durchs Grün der Holsteinischen Schweiz und die herrliche Ruhe – all das



macht diese Ferienregion inmitten der Lübecker Bucht so schön.

Das Haus in ruhiger Lage in Strandnähe verspricht einen erholsamen Urlaub. Der hauseigene Park hinter dem Haus, an den sich ein Wald anschließt, lädt zu ausgedehnten Spaziergängen ein. Alle Zimmer sind mit DU/WC/Fernseher und Notruf ausgestattet. Zwei Aufzüge bringen Sie bequem zu den Zimmern und Aufenthaltsräumen. Strandkörbe, Liegehalbe und windgeschützte Sonnenterrasse stehen auch zur Verfügung.

Kontakt / Info

Informationen über diese und weitere Erholungsfahrten gibt es bei Helga Beer unter:

Telefon: 02233 / 79 90 68.

Fortsetzung „Schlaumäuse“ v.S.1

Deutschlandweit wird das Programm bereits von mehr als 4000 Kindertagesstätten verwendet. So profitieren schon an die 100 000 Kinder davon. In der Pulheimer Kindertagesstätte haben circa sieben bis zehn Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund, können aber meist gut deutsch, wie Petra Becker berichtet. Das Programm mit dem Motto „Kinder entdecken Sprache“ ist für alle gedacht, holt jedes Kind da ab, wo es steht.



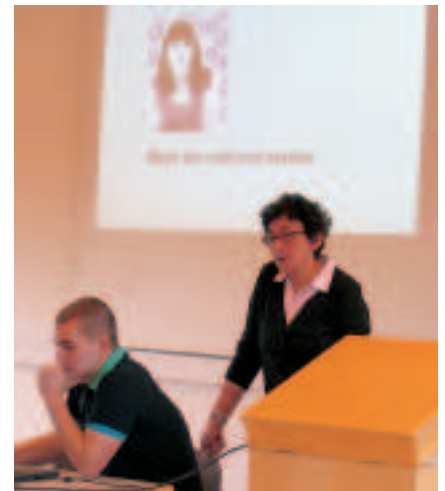
Interessenten können sich an das Berliner Büro von Willy Zylajew, Platz der Republik 1, 11011 Berlin, Telefon 030-227 74777 wenden. Infos auch beim Deutschen Caritasverband, Peter Golke, 0761-200 223, und unter www.schlaumaeuse.de, www.it-fitness.de

1. Berufswahl-Infotag für Schülerinnen und Schüler der 8. und 9. Klasse

„Sie sind der erste Mensch, den die Senioren sehen, Sie sind also ganz wichtig!“, brachte Gabriele Mehlem als erfahrene Einrichtungsleiterin im Caritas-Altenzentrum Sebastianusstift jungen Menschen beim 1. Berufswahl-Infotag des Caritasverbandes den Pflegeberuf näher. Die Idee hierzu entstand aus einer Kooperation mit dem Schulamt des Kreises und der Agentur für Arbeit, die die Schüler frühzeitig zu einer passenden Berufswahl befähigen soll. „Ob in der häuslichen Pflege oder im Seniorenheim – es gibt zwar einiges zu lernen, aber das Schöne ist: Sie dürfen Sie selber sein, egal welche Noten Sie haben.“ Das Entscheidende sei die Beziehung zu dem betreuten Menschen, wie sie betonte.

Rund 70 Schüler und Lehrer von Real-, Gesamt- und Hauptschulen aus dem Rhein-Erft-Kreis waren am 19. Mai erstmals in die Caritas-Kreisgeschäftsstelle nach Hürth gekommen, um sich über Berufsbilder und Ausbildungswege zu informieren. Im Hause befindet sich das Fachseminar für Altenpflege, so dass die Schüler nach einer Einführung von Seminarleiterin Dr. Gabriele Benson

(Foto rechts) in kleinen Gruppen angeleitet von Kursleiterin Marita Menzel-Kollenberg, Heimleiterin Gabriele Mehlem (Fotos unten) und Pflegeschüler Christoph Solbach (Foto rechts) praktische Erfahrungen sammeln konnten. Jeder durfte sich beim Blutdruckmessen versuchen, konnte im Pflegeunterrichtsraum Hilfsmittel kennenlernen und erfuhr, wie man das Spritzen an einer Puppe üben kann. Ein Schüler, der bereits ein Praktikum im Pulheimer Caritas-Seniorenzentrum absolviert hat, führte gekonnt den Transfer vom Rollstuhl auf die Bettkante mit seinem eigenen Lehrer vor. Weitere Schülerinnen ohne Berührungssängste legten diese kleine „Prüfung“ auch mit Bravour ab. Natürlich interessierten die Schüler, die alle beim Potentialcheck eine Eignung für den sozialpflegerischen Bereich bescheinigt bekommen hatten, sich auch für Zugangsvoraussetzungen für die Ausbildung, Bezahlung und Karrieremöglichkeiten im Beruf. Überrascht zeigten sie sich, dass die Gehälter nicht so niedrig sind, wie viele annehmen. Ein Altenpflegehelfer im Alter von 18 Jahren verdient derzeit 1.894 Euro brutto, mit 24 Jahren und einem Kind 2.074 Euro. Als examinierte Fachkraft verdient man nur rund



250 Euro mehr, hat aber die Möglichkeit, zum Wohnbereichs- oder Pflegedienstleiter aufzusteigen. „In der Pflege müssen Sie aber bereit sein, in verschiedenen Schichten und an jedem zweiten Wochenende zu arbeiten“, ließ Gabriele Benson nicht aus. Für die pflegebedürftigen Menschen ist schließlich eine Betreuung und Versorgung rund um die Uhr zu gewährleisten. Andererseits bietet der Beruf gerade Frauen die Möglichkeit, Teilzeit zu arbeiten und so Beruf und Familie zu vereinbaren.

Für die einjährige Ausbildung zum Altenpflegehelfer muss der Bewerber 16 Jahre alt sein und mindestens den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 vorweisen können. In Deutsch ist die Note 4 nötig, um für die Kommunikation und Dokumentationsaufgaben gerüstet zu sein. Für den Unterhalt während der Ausbildung muss der Schüler bzw. seine Eltern aufkommen. Eine Ausbildungsvergütung gibt es nur bei der dreijährigen Ausbildung zum examinierten Altenpfleger.

„Die Altenpflege ist ein zukunftssträchtiger Beruf, der viele Einsatzmöglichkeiten bietet – von der Tagespflege, der häuslichen Pflege über die Kurzzeitpflege bis zur stationären Pflege im Seniorenzentrum“, resümierte Gabriele Benson. Die Ausbildung ist neben einiger Theorie sehr praxisbezogen angelegt und findet von Anfang an in den Pflegediensten und Altenheimen der Caritas als Ausbildungsträger statt. Auch in Schülerpraktika können Interessierte im Umgang mit Menschen selbst feststellen, ob ihnen der Beruf liegt.



Infos zur Ausbildung

www.caritas-rhein-erft.de/
Rubrik: Beruf und Bildung
und Fachseminar, Telefon:
02333/ 79 90 69

„Leute wie du und ich“

Ein wichtiges Anliegen der Suchtberatung der Caritas ist es, das Thema Alkoholmissbrauch aus der Tabuzone zu holen, so der Leiter der Stelle, Rolf Illner, bei einem Vortrag vor den Mitgliedern der Caritas-Vertreterversammlung Ende 2009.

Er bezeuge hier tagtäglich „Leuten wie du und ich“, die Sucht könne jeden treffen. Aber die Scheu, Hilfe anzunehmen und ein großes Maß an Selbstbetrug führen dem Fachmann zufolge dazu, dass wertvolle Zeit verstreicht. Zeit, die zur Rettung von ganzen Familien später fehlen kann, oder sogar zur Lebensrettung, denn der Alkohol zerstört allmählich innere Organe. Oft passiert leider erst etwas, wenn der Arbeitgeber Druck macht oder der Ehepartner die Koffer packt. Damit Betroffene den Weg zur Hilfe schneller finden, hat die Psychosoziale Beratungsstelle,



solange Kapazitäten hierfür da waren, sich intensiv um Aufklärung und Prävention gekümmert. Die Stelle mit ihren vier therapeutischen Mitarbeitern und drei hauptamtlichen Sozialarbeitern mit Suchtspezifischer Zusatzausbildung sowie einer psychotherapeutischen Psychiaterin ist für den gesamten Rhein-Erft-Kreis zuständig und voll ausgelastet. Inzwischen müssten des öfteren Erkrankte

an das Gesundheitsamt des Kreises verwiesen werden.

Bemühungen gegenüber der Politik, eine höhere Förderung zu erreichen, haben bisher nicht zum Ziel geführt. 200 bis 220 Alkoholranke können die Mitarbeiter pro Jahr behandeln, Angehörige können aufgrund des großen Zulaufs teilweise nicht mehr mit beraten werden. Mit Stolz kann Illner dennoch darauf verweisen, dass seit 2001 durch ambulante Rehabilitationsbehandlungen bei 60

Erkrankten eine stationäre Behandlung vermieden werden konnte. Das Beste daran: Die Männer oder Frauen können ihre Sucht im Leben stehend, oft bei laufender Berufstätigkeit, besiegen. Die Nachhaltigkeit dieser Behandlung ist besonders hoch, weil die neuen Strategien gleich im Alltag erprobt werden können; der internen Statistik zufolge sind 62 Prozent nach drei bzw. sieben Jahren

Alkohol – Volksdroge Nummer eins

- Pro-Kopf-Verbrauch in 2007: durchschnittlich 122 Liter
- Ca. 10-12 Prozent der Bevölkerung haben ein Alkoholproblem
- Als gefährdet gilt, wer als Mann regelmäßig mehr als zwei bis drei Gläser pro Tag trinkt, Frauen schon ab dem zweiten Glas
- NRW-Zahlen: 1,6 Millionen Alkoholabhängige, ca. 550.000 behandlungsbedürftig
- Nur 25.000 Alkoholranke werden tatsächlich behandelt, gegenüber 50.000 Abhängigen harter Drogen
- Ein alkoholisches Getränk enthält circa 10 g Alkohol

noch stabil. Wer erst einmal gewohnheitsmäßig die Volksdroge Nummer eins – Alkohol – konsumiert, setzt ein Belohnungssystem in Gang, das schwer zu stoppen ist. „Dann hilft nur noch, ganz aufzuhören und keinen Tropfen mehr anzurühren“, weiß Illner. Dazu ist neben einem eisernen Willen therapeutische Unterstützung meist unabdingbar. Viele Rat- und Hilfesuchende bei der Stelle in Kerpen-Sindorf sagen: „Wenn ich gewusst hätte, wie die Beratung läuft, wäre ich schon früher gekommen.“

Kontakt

Psychosozialer Dienst für Alkohol- und Medikamentenabhängige
Tel.: 02273/ 5 27 27

Vorschau Caritas-Rhein-Erft Forum

Mobbing unter Schülern entgegentreten

Mobbing unter Schülern ist eine Form von Gewalt, die laut Schätzungen und Untersuchungen häufig stattfindet und den Schulalltag zahlreicher Schülerinnen und Schüler stark beeinträchtigt.

Im Rahmen der schulpsychologischen Arbeit berät die Regionale Schulberatung des Rhein-Erft-Kreises Eltern, Lehrkräfte und Schulen im Umgang mit konkreten Mobbing-situationen. Mit Schulen gemeinsam werden zudem Handlungskonzepte zur Mobbingprävention ent-

wickelt. Das Impulsreferat „Mobbing unter Schülern – Handlungsstrategien und Prävention“ verschafft einen Einblick in das Thema Mobbing als gruppendynamisches Phänomen, erläutert Bedingungen, die auf Mobbing in der Schule hemmend oder unterstützend wirken können, stellt hilfreiche und kontraproduktive Handlungsstrategien vor, zeigt Wege eines kooperativen Vorgehens von Eltern und Schulen auf und stellt Beispiele für Bausteine eines Mobbingpräventionskonzeptes vor.

Referenten:

Dipl.-Psych. Hansjürgen Kunigkeit, Leiter der Regionalen Schulberatung des Rhein-Erft-Kreises

Marla Consalter, Psychologin M.A., Schulpsychologin in der Regionalen Schulberatung des Rhein-Erft-Kreises

Dipl. Psych. Edith Thelen, Leiterin der Caritas-Erziehungsberatungsstelle Kerpen-Horrem

27. Oktober 2010, 19.00 Uhr

Kreisgeschäftsstelle des Caritasverbandes für den Rhein-Erft-Kreis e.V., Caritassaal (3. OG.), Reifferscheidstr. 2-4, 50354 Hürth

Steckbrief

Walter Dreser (59), geboren in Leimbach/Eifel, wohnhaft in Erftstadt, verheiratet, drei Söhne, ist Leiter der Erziehungsberatungsstelle in Erftstadt

Welchen Beruf haben Sie erlernt?

Diplom-Psychologe,
Psychologischer Psychotherapeut

Sonstige Tätigkeiten:

Sprecher der Leitbildpatengruppe des Verbandes, Mitglied im Jugendhilfeausschuss Erftstadt, Geschäftsführung der Kath. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe Erftstadt

Beruflicher Werdegang in Kürze:

Psychologie-Diplom, Mitarbeit in der Kath. Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle in Brühl, freiberufliche Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen für sozialpädagogische Fachkräfte

Was bedeutet Ihre Arbeit für Sie?

Lebendige Auseinandersetzung mit anderen Menschen, die Chance, mit Familien und jungen Menschen in schwierigen Lebenssituationen gemeinsam daran zu arbeiten, für sie brauchbare und zu ihnen passende Lösungen zu entwickeln. Besonders erfreulich ist es, wenn dabei auch Humor zum Tragen kommen kann

Haben Sie ein Vorbild?

Ein entfernter Onkel sowie verschiedene Ausbilder, die ein humororientiertes, „Schwere nehmendes“ Arbeiten gefördert haben

Wobei können Sie am besten abschalten?

Beim Lesen eines faszinierend geschriebenen Romans

Wie sieht Ihr Traumurlaub aus?

Mit Freunden auf dem Fahrrad durch die neuen Bundesländer oder eine Mischung von Meer, Sonne und Kultur

Welche Musik hören Sie gerne?

Norah Jones, Klezmer-Musik, Klassik

Ihre Hobbys?

Lesen, Tanzen, Computer

Ihr Lieblingsgericht?

Gerichte mit viel Gemüse

Ihre Lieblingslektüre?

Spannende Lebensgeschichten

Wo sehen Sie Ihre Stärken?

Zuverlässigkeit, Gründlichkeit, Engagement, Fachkompetenz, als Leiter der Einsatz für gute Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter

Wo liegt Ihr größter Fehler?

Nicht so leicht loslassen zu können

Was möchten Sie unbedingt noch erleben/lernen/tun?

Mehr Zeit fürs Schreiben haben

Neue Anforderungen an die Kooperation

von Walter Dreser

Am 26. März fand in Erftstadt die schon traditionelle gemeinsame Fachtagung der Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes und des Jugendamtes der Stadt Erftstadt statt. Thema waren die neuen Anforderungen, die sich durch die Reform des Gesetzes über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (FamFG) ergeben haben. Damit in Trennungs-/Scheidungskonflikten möglichst frühzeitig schon eine sinnvolle Weichenstellung erfolgen kann, gilt ein Vorrang- und Beschleunigungsgebot und das Gericht kann verbindlicher als bisher die Inanspruchnahme von Beratung empfehlen oder gar anordnen.

Als Referent für die Tagung konnte der Diplom-Psychologe Matthias Weber, langjähriger Leiter einer Erziehungs- und Eheberatungsstelle im Bistum Trier gewonnen werden. Herr Weber ist seit langen Jahren mit der Materie beschäftigt und hat in verschiedenen Gremien u.a. auch an der Entwicklung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes mitgewirkt. Zuletzt war er auch an einem Forschungsprojekt zum „Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft“ beteiligt. Mit umfangreicher Sachkenntnis und vielen Anregungen aus der Praxis trug er zu einer sehr spannenden Tagung bei, die auch viel Zeit für fachlichen und informellen Austausch ließ.

Kooperation zum Wohl des Kindes

In einer komplexen Aufstellung von Beteiligten an einer solchen Situation – Eltern, Kinder, Anwälte, Richter, Jugendamt und Beratungsstelle – konnte sehr gut die emotionale Dynamik solcher Prozesse verdeutlicht werden. Ziel sollte sein, alle Beteiligten für eine Verantwortungsgemeinschaft zu gewinnen, damit das Wohl der betroffenen Kinder den höchsten Stellenwert hat. Am Ende der Tagung stand die Einsicht, dass es wichtig ist, auch über die Zusammenarbeit zwischen Jugendamt und Beratungsstelle hinaus Anwälte, Verfahrens- und Umgangspfleger sowie Richter für eine noch stärkere Kooperation zu gewinnen, damit in der Zusammenarbeit dieser Professionen aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln für das Wohl des Kindes unterstützende Lösungen gefunden werden können. ■

30. Dienstjubiläum



Am 21. April erhielt der Leiter der Erziehungsberatungsstelle Schloßstraße in Erftstadt-Lechenich, Walter Dreser (im Foto mit Ehefrau), die Goldene Ehrennadel des Deutschen Caritasverbandes. Vorstandsmittglied Heinz-Udo Assenmacher ehrte ihn im Rahmen einer Feierstunde anlässlich seines 30. Dienstjubiläums für seine hohen Verdienste rund um die Menschen, die von der Stelle unterstützt werden.

Jetzt mit Duft –





Umgang mit Arbeitszeugnissen

Die juristische Beraterin der DIAG MAV Köln hat auf der Internetseite der DIAG MAV Köln einen detaillierten und umfangreichen Aufsatz zum Thema Arbeitszeugnisse veröffentlicht. Hintergrund sind häufige Anfragen zum Themenkomplex Zeugnisse und Zeugniserteilung.

Es gehört nicht zu den Aufgaben einer Mitarbeitervertretung zu prüfen, ob das Zeugnis eines Mitarbeiters seine Leistungen angemessen beurteilt oder nicht. Gerade bei einem Zeugnis ist es auch schwer, „mal eben drüber zu schauen“. Eine angemessene Prüfung muss in der Regel detaillierter sein, da in Zeugnissen oft versteckt Hinweise zu finden sind, die man beim kurzen „drüberschauen“ nicht entdeckt.

Interessierte finden in den Ausführungen der DIAG MAV Hinweise zum Thema, hier können Sie selber schauen, ob Ihr Zeugnis gut oder weniger gut ausgefallen ist und welche sonstigen Ansprüche Sie haben.

Internetseite der DIAG MAV Köln: www.diagmavkoeln.de, zur Hauptseite gehen, s. rechts oben, auf der Startseite links oben „Aktuelles“, dann Umgang mit Arbeitszeugnissen, oder rechts oben direkt: Umgang mit Arbeitszeugnissen.

Gereon Pick, MAV-Sprecher

Wohlfahrtsbriefmarken

Kirchliche und karitative Dienste, auch Ehrenamtliche, bekommen Sie zum Portowert – die Wohlfahrtsbriefmarken der Caritas. Der Erlös aus dem Verkauf der Marken mit Zuschlag kann für die soziale Arbeit eingesetzt werden. In diesem Jahr gibt es sie erstmals auch mit Duft – in den Geschmacksrichtungen Erbeer, Heidelbeere, Zitrone und Apfel. Mmmmmh...

Infos:
www.ehrenamt.caritas-wohlfahrtsmarken.de,
www.caritas-wohlfahrtsmarken.de
 und bei DCV 0221/ 941-00 50

Caritas vorgelebt

„Sie hat Caritas gelebt und vorgelebt“, waren sich alle einig, die der Leiterin der Caritas-Beratungsstelle in Kerpen, Karin Lerschmacher, bei ihrer Abschiedsfeier am 21. März die Ehre gaben. Vom Vorstandsvorsitzenden Arnold Biciste und Vorstand Heinz-Udo Assenmacher über die Vorsitzende des Müttergenesungswerks, die stellvertretende Bürgermeisterin Hildegard Diekhans und die Caritas-Beauftragte von Kerpen Frau Lehmann-Dronke, alle hatten nur lobende Worte für die am Vortag 66 Jahre alt gewordene Blatzheimerin.

In 14 Jahren habe sie viel bewegt, betonte Biciste. Da sie damals schon als Ehrenamtliche hier aktiv war und einen stationären Mittagstisch mit aufgebaut hatte, lag es nahe, die starke Frau mit Organisationstalent für die verbandliche Caritas zu gewinnen. Zuletzt betreute sie in Kerpen drei stationäre Mittagstische mit, die insbesondere älteren Menschen Gemeinschaft vermitteln und eine gesunde Mahlzeit anbieten. In der Beratungsstelle war einer ihrer Schwerpunkte die Sozialberatung – die unbürokratische schnelle Hilfe für Menschen in sozialen und finanziellen Notlagen. „Wichtig war die hervorragende Art, wie Sie mit den Menschen umgegangen sind: nicht von oben herab, sondern mit der Ihnen eigenen unkomplizierten Art.“ So habe sie die Vertrauensbasis geschaffen, um gemeinsam mit dem Sozialamt „knifflige Situationen“ für die Betroffenen zu meistern.



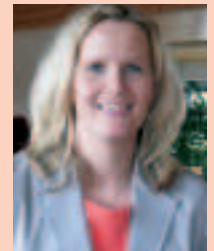
Wissend, wie wichtig diese Arbeit für die Menschen und als Schaltstelle zwischen Ehrenamt und Hauptamt ist, setzt die Verbandsleitung trotz fehlender Refinanzierung der Stelle weiterhin Hauptamtliche ein. Ihre fachliche Kompetenz sei u.a. für den Kurenbereich unabdingbar: „Es bedarf einer Fuchsin, wie Sie eine waren, um beim restriktiven Kurs der Krankenkassen

noch Mütter-Kuren in aufwendigen Widerspruchsverfahren durchzusetzen“, so der Vorstandsvorsitzende.

Bei den Seniorenreisen sei das Angebot von Flusskreuzfahrten ein Kind von Frau Lerschmacher, das weniger rüstigen alten Menschen einen erlebnisreichen Urlaub ermöglicht. Sogar die Zeit, im Dekanatsrat mitzuarbeiten, hat die zweifache Mutter noch gefunden, die ihrer Familie denn auch für ihr Verständnis dankte. Außerdem habe sie unglaublich viel Unterstützung durch die engagierten Ehrenamtlichen erfahren. Biciste schloss seine Laudatio mit dem Wunsch, Frau Lerschmachers Engagement möge noch kein Ende haben, „denn jeder, der zu Ihnen kam, hatte das Gefühl, ein bisschen Heimat zu finden.“ ■

Angela Esser

ist seit April in der Caritas-Beratungsstelle die neue Ansprechpartnerin für Mütter-Kuren, Seniorenreisen und allgemeine Sozialberatung. Durch ihre Tätigkeit im Ortsausschuss, als Ehrenamtliche in der Pfarrgemeinde und als dreifache Mutter lebenserfahren ist sie gut für die Aufgaben gerüstet. Schulstraße 9-11, Kerpen
 Telefon: 02237/ 5 24 00



Nicht einfach eine Arbeitsstelle

Sie war beim Caritasverband so bekannt und beliebt wie sonst kaum jemand. Als Frau mit Ecken und Kanten sorgte sie gerne für gute Laune und nahm Anteil an Entwicklungen und Problemen. Entsprechend groß war die Zahl der Gäste bei ihrer Abschiedsfeier. Am 26. März wurde Ilona Vij, die Vorstandsekretärin mit „Berliner Schnauze“, mit großem Bahnhof nicht nur in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Gleichzeitig waren auch ihr 25. Dienstjubiläum mit Verleihung der silbernen Ehrennadel und die Gratulation zum 65. Geburtstag nachzuholen.

Als sie damals in der Kreisgeschäftsstelle ihre Tätigkeit aufnahm, war sie durch den plötzlichen Tod ihres Mannes zur alleinerziehenden Mutter von drei Kindern geworden. Kreis Caritasdirektor Biciste betonte in seiner Laudatio, dass sie nach diesem bitteren Moment dennoch die Verbindung von Beruf und



Nöte der Einrichtungen, kannten jeden Einrichtungsleiter, haben mitgelitten und sich mitgefremt.“ Außerdem habe der Respekt vor den Mitmenschen und den Betreuten immer ihre Tätigkeit geprägt, die sie wenn nötig auch über den Feierabend hin ausdehnte. „Wenn Sie gehen, wird der Verband ein bisschen leerer“, schloss Biciste und wünschte ihr und ihrem Lebensgefährten Gesundheit und alles Gute für die kommenden Jahrzehnte.

Ihr direkter Chef, Heinz-Udo Assenmacher, dankte ihr für 20 Jahre engster Zusammenarbeit und lobte seine rechte Hand als „Schutzengel“ der

Familie gemeistert habe, zumal sie in der Abteilung Soziale Dienste und Einrichtungen für einen riesigen Bereich zuständig war. „Wichtig war für Sie der Umgang mit Menschen und so waren die Einrichtungen letztlich auch Ihre Kinder.“ Es war für die gelernte Industriekauffrau nicht einfach eine Arbeitsstelle: „Sie hatten immer ein offenes Ohr für die Belange der Kollegen und die

Abteilung, die immer für alle ihre Leute gekämpft hat. „Eine Ihrer Haupteigenschaften war Ihr großer Gerechtigkeitsinn auch bei den Klienten. Immer versuchten Sie, für sie Hilfe zu organisieren.“ Außerdem habe sie großen Arbeitseinsatz gezeigt, konnte durch ihre Wissbegier und Lernfähigkeit immer kompetent Auskunft geben und war in jeder Hinsicht loyal. Assenmacher

„Das hier war meine Familie“

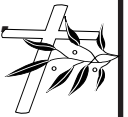


Mit diesen Worten scharte Maria Urban (rechts vorne) am 1. Juni noch einmal die Kollegen von der Buchhaltung um sich herum, als sie in die Ruhephase der Altersteilzeit verabschiedet wurde. Kreischaritasdirektor Arnold Biciste und die Kollegen aus der Kreisgeschäftsstelle feierten mit der bescheidenen aus Ostpreußen stammenden zweifachen Mutter zusammen, die sich ausdrücklich keine große Laudatio gewünscht hat. Dennoch: Biciste dankte ihr sehr herzlich „für die in insgesamt 13 Jahren immer gerne und gut getane Arbeit rund ums Geld, ohne die es auch bei der Caritas nicht geht“.

dankte ihr auch für wichtige Hinweise und Kritik, wenn sie glaubte, dass ein Unrecht geschieht.

Ilona Vij dankte allen Wegbegleitern mit einem typischen Ausspruch: „Ihr seid sooooo süß! Es waren schöne Zeiten, der Caritasverband für mich so etwas wie mein Wohnzimmer, ein großes Stück Heimat, aber jetzt habe ich 1001 Sache vor.“ ■

Wir trauern um...



...Elisabeth Göksu,

die am 27.3.2010 nach langer schwerer Krankheit im Alter von 42 Jahren verstorben ist.

Frau Göksu war vom 15.11.1994 bis zum 30.9.2007 in unserem Seniorenzentrum Pulheim beschäftigt.

...Karen Stutenbäumer,

die am 28.04.2010 im Alter von nur 27 Jahren plötzlich und unerwartet verstorben ist.

Frau Stutenbäumer war seit dem 01.11.2009 als Mitarbeiterin in der Übermittagbetreuung in Elsdorf beschäftigt. Sie hat von Beginn an in Elsdorf gestalterisch mitgewirkt und die Hausaufgabenbetreuung der Hauptschüler geleitet.

Alle Kollegen und Kolleginnen sowie die Schüler sind zutiefst erschüttert und betroffen.

..Sibille Büsgen,

die am 11.05.2010 verstorben ist.

Frau Büsgen war vom 25.06.1986 bis zum Eintritt in den Ruhestand am 29.02.2008 in unserem Altenzentrum Sebastianusstift in Hürth-Gleuel beschäftigt.

...Cornelia Verhulst,

die im Alter von 65 Jahren plötzlich und unerwartet verstorben ist.

Frau Verhulst war vom 01.02.2002 bis zum Eintritt in den Ruhestand am 30.04.2005 als Pflegekraft in unserer Seniorenresidenz Christinapark in Pulheim-Stommeln beschäftigt.

Wir verlieren mit Elisabeth Göksu, Karen Stutenbäumer, Sibille Büsgen und Cornelia Verhulst gewissenhafte und zuverlässige Mitarbeiterinnen und Kolleginnen und werden sie stets in guter Erinnerung behalten. Unser Mitgefühl gilt besonders ihren Angehörigen.

Tina Kattrin, Jahrgang 1981, ist das neue Gesicht im Sekretariat der Abteilung Soziale Dienste und Einrichtungen in der Caritas-Kreisgeschäftsstelle



und damit Ansprechpartnerin für sämtliche Kitas, Fachberatungsstellen, Kinder- und Jugendhilfe, Jugendzentren sowie die Übermittagbetreuung. Sie folgt Ilona Vij außerdem in ihrer Funktion als Vorstandssekretärin nach. Die in Trier geborene gelernte Bürokauffrau hat Erfahrungen in verschiedenen Firmen und in einer Rechtsanwaltskanzlei gesammelt. Um sich weiterzuentwickeln absolvierte sie eine Zusatzausbildung zur Betriebsfachwirtin. Der Liebe wegen zog sie, die sich in ihrer Freizeit für den Tierschutz einsetzt und selbst zwei Katzen hat, nun von Wittlich nach Elsdorf. Beim Caritasverband gefällt es ihr sehr gut. „Das Betriebsklima ist angenehmer als in der freien Wirtschaft“, so Tina Kattrin. ■

Mitgestalterin von Anfang an

Begonnen hat die Mitarbeit von Sylvia Meghrazi bereits vor 38 Jahren, im September 1972 im alten Kindergarten im Friedrich-Miethe-Weg. Lange Jahre hat sie als Gruppenleiterin gearbeitet und war gleichzeitig stellvertretende Leiterin. Mitte der 90er Jahre entwickelte sie das offene Konzept mit und hat dann übergreifend gearbeitet. Auch das Familienzentrum, das 2007 entstand, hat sie mitentwickelt und -geleitet. Ihre Schwerpunkte in der pädagogischen Arbeit waren Sprachförderung, Kinder-

tanzen, Bewegungserziehung und Medienarbeit, auch organisatorische Auf-



gaben haben ihr gelegen. Besonders gut und vertrauensvoll war – und ist – die Zusammenarbeit mit den Eltern der Einrichtung, auch die Kolleginnen werden sie sehr vermissen. Frau Meghrazi will jetzt die freie Zeit für ihre Hobbies wie Gartenarbeit, Reisen und Enkelkinder nutzen. Aber sie verlässt uns nicht ganz, sondern wird weiter im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung im Familienzentrum mit uns zusammenarbeiten. Darüber sind wir sehr froh!
Petra Becker ■

1.3. bis 30.6.2010

Wir gratulieren ganz herzlich zum Dienstjubiläum!

30 Jahre: Walter Dreser (EB Horrem).

25 Jahre: Monika Immerath (St. Josef-Haus), Jutta Klöckner (St. Martinus-Haus).

20 Jahre: Wolfgang Wysotzki (Kreisgeschäftsstelle), Edith Jansen (EB Horrem), Doris Wach (Frühförderzentrum), Jutta Solf (Ambulante Altenhilfe), Monja Bzdziel-Heinemann (SZ Pulheim), Christina Falkenhagen, Martina Wiechers (beide Sebastianusstift).

15 Jahre: Gereon Pick, Marita Menzel-Kollenberg (beide Fachseminar für Altenpflege), Simona Lenkenhoff-Eibich (Kita St. Elisabeth), Gabriele Serwuschok (St. Ursula), Gerlinde Schiffer (St. Martinus-Haus), Christoph Göksu (SZ Pulheim), Karin Kapelan (CBS Erftstadt), Marianne Werner (Familienpflege), Brigitte Schäfer, Colomba Harth (beide St. Josef-Haus), Anette Decker (Stahl'sches Stift).

10 Jahre: Maria Rüb (Familienhilfe Hürth/Brühl), Josef Kopiniok (OT Pulheim), Irene Schüller (CBS Pulheim), Lydia Granzow (CPS Frechen), Ingrid Nothhelfer (CPS Kerpen), Lotta Lukanowski (*Personal-Pool CPS*), Claudia Wirtz, Henrieta Schumacher (beide St. Josef-Haus), Monika Zissner (SZ Pulheim), Olga Ziegelmann, Maria Müller (beide Anna-Haus), Mathilde Stassen (Stiftung Hambloch), Claude Küpper, Petra Schmacht (beide Sebastianusstift).

In den wohlverdienten Ruhestand verabschieden wir

Karin Lerschmacher (CBS Kerpen) nach 13 Jahren bei der Caritas, Stefan Müller (Stiftung Hambloch) 13 Jahre, Sylvia Meghrazi (Kita St. Elisabeth) 38 Jahre, Marianna Eichler (32 Jahre), Christine Schliebeck (36 Jahre) und Wilhelmine Kuschel (28 Jahre) (alle St. Martinus-Haus), Klara Manca (St. Josef-Haus) 29 Jahre, Maria Urban (13 Jahre), Ilona Vij (29 Jahre) und Christa Zerfowski (24 Jahre) (alle Kreisgeschäftsstelle), Ingrid Nothhelfer (CPS Kerpen) 10 Jahre und Brigitte Aleth (Sebastianusstift) 16 Jahre.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die aus Anlass ihres Dienstjubiläums versehentlich nicht genannt wurden, wird hiermit recht herzlich gratuliert.

Teilweise können Berichte terminbedingt erst in der nächsten Ausgabe erscheinen.

Personalmeldungen

Rafaela Mengelkamp ist seit 1.3. Leiterin der Seniorenresidenz Christinapark.

Regina Schürmann ist seit 1.3. Pflegedienstleiterin in St. Ursula.

Barbara Wisnieski ist seit 1.3. Leiterin des WB II im St. Martinus-Haus.

Angela Esser ist seit 15.3. Leiterin der Caritas-Beratungsstelle Kerpen.

Tina Kattrin ist seit 1.4.

Vorstandssekretärin in der Abteilung Soziale Dienste und Einrichtungen.

Alexander Klein ist seit 15.4. Leiter der IT-Abteilung.

Ursula Meeth ist seit 1.5. Leiterin des St. Martinus-Hauses.

Wir begrüßen alle neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz herzlich! ■

Die Prinzessin und der Räuber

Kinder der OGS St. Franziskus in Brühl spielten Theater



25 Mädchen und Jungen im Alter von sechs bis zehn Jahren haben im März unter Anleitung von Violina Österreicher und Carmen van Zütphen ein Theaterstück vorgeführt. Etwa 100 Kinder und einige Eltern verfolgten mucksmäuschenstill und begeistert das 25-minütige Stück über eine Prinzessin, die alles lernen will und am Ende einen Räuber austrickst.

Die Darbietung war professionell und sehr gelungen. Besondere Schwierigkeit:

Das ganze Stück war in Reimform – das heißt, die Kinder mussten viel Text auswendig lernen. Einige Stücke wurden gesungen. Besonders herausragend waren die beiden Hauptrollen besetzt: Prinzessin Merit Meyer und Räuber Leonard Glock. Auch die Bühnendeko hatte die Gruppe selbständig hergestellt. Die Aufführung der OGS-Kinder war beeindruckend und zeigte, was im Bereich Schauspiel mit Kindern möglich ist.

Eva Meyer

Cleanday – alle helfen mit

Einmal im Jahr veranstaltet die St. Franziskussschule einen Cleanday. Dieser Samstag im Frühjahr, an dem alle Eltern eingeladen sind, ehrenamtlich an einen Vormittag in der Schule tätig zu werden, hat nun schon einige Jahre Tradition.



Wilfried Müller (3.v.l.) und Eva Meyer (li.) von der OGS und Eltern helfen beim Streichen.

Im Vorfeld wird allen Eltern per Brief mitgeteilt, welche Arbeiten anstehen. So kann sich jeder für einen Bereich, der ihm liegt, anmelden, und dann geht es los! Auf diese Art und Weise wurden bereits Zäune gestrichen, Bänke für die Klassenräume gebaut, Vorhänge genäht

und viele Dinge gesäubert, repariert und vieles mehr. Wie in jedem Jahr kamen viele Eltern und packten kräftig zu. Vom Personal waren in Gruppe 1 Wilfried Müller und ich dabei (natürlich auch ehrenamtlich) und aus Gruppe 4 Steffi Schneider und Steffi Anft.

Mit den Kindern hatten wir bereits die Möbel abgerückt, Bilder und Deko abgehängt und begonnen, abzukleben. So konnte samstags gleich mit dem Streichen begonnen werden. Mittags standen dank der vielen helfenden Hände bereits alle Möbel wieder an ihrem Platz.

Die Stadt stellte die Farbe und das Klebeband zur Verfügung, der Förderverein bewirtete die Eltern mit Kaffee, Kuchen und heißen Würstchen. Es war – wie jedes Jahr – ein schönes Event und für die beteiligten Eltern und Kinder wächst die Verbundenheit mit der Schule als einem Ort, den man pflegt und in Ordnung hält, und auch wir haben die Möglichkeit, Eltern ganz anders kennen zu lernen als im normalen Alltag.

Eva Meyer

Mitarbeiter-Fortbildungen 2010

Kurs H 14: **Präsentieren und Moderieren als Leitungsaufgaben**, 8.9., 9-16 Uhr

Kurs H 15: **Wundmanagement**, 22.9., 9-17 Uhr

Kurs H 16: **Menschen bewegen, nicht tragen und heben**, 4.10., 9-16 Uhr

Kurs H 17: **Fallbesprechungen in der ambulanten Palliativpflege**, 27.10., 14-17.15 Uhr

Das gesamte Programm ist in den Einrichtungen erhältlich und bei Gereon Pick, 02233/ 79 90 69

Termine

Caritas-Forum Mobbing in der Schule

Mittwoch, 27. Oktober 2010, 19 Uhr
Kreisgeschäftsstelle, Caritassaal (3. OG.), Reifferscheidstr. 2-4, 50354 Hürth (Eingang Rosellstr.)
Eintritt frei

Informationen zum Forum finden Sie auf Seite 15

„Experten im Alter“ im Anna-Haus

Ausstellung im Rahmen der Jahreskampagne für die Teilhabe alter Menschen
Eröffnung: 30. Juni um 15.30 Uhr



Dargestellt auf den großformatigen Fotos sind Bewohnerinnen und Bewohner des Hürther Caritas-Seniorenzentrums Anna-Haus, die sich als Experten für bestimmte Bereiche (z.B. Expertin für Sternzeichen, Experte für Fußball, Experte für Rheinischen Frohsinn usw.) vorstellen. Mit der Ausstellung wollen die Mitarbeiter und Bewohner zum lebendigen gegenseitigen Austausch nicht nur für die Zeit der Ausstellung einladen.

**Caritas-Seniorenzentrum
Anna-Haus
Rosellstr. 35, 50354 Hürth**